

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 12 Monate einschließlich Wochenblatt 103,- Centner.
Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Einzelantrag
nachdem gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg.
je Millimeter. Voranfragen nur für „Kleine Anzeigen“ je Wort 6 Pfg. bei Voraus-
zahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschuß für Ringbeil.- und Aus-
schnitt-Anzeigen. Anzeigen nach Preisliste. Porto zu Lasten des Anzeigerges. Für die Nichterfüllung
der Anzeigen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 112

Neuß, Mittwoch, 15. Mai 1935 (Sophia)

62. Jahrgang

Endgültig besiegelt!

Weitgehender Ausbau des französisch-sowjetrussischen Vertrages.

Paris, 15. Mai. Die mehrstündige Unterredung des Außenministers Laval mit Stalin am Dienstag wird von der französischen Presse als eine endgültige Besiegelung des französisch-sowjetrussischen Vertrages gefeiert. Man erwähnt vor allem, daß die Kommunisten ihre Propaganda gegen Frankreichs Heeresorganisation nunmehr einstellen würden. Am heutigen Mittwoch würden die Moskauer Besprechungen fortgesetzt werden und eine entsprechende Verlautbarung herausgegeben werden. Eine Verlautbarung wird nach Ansicht der französischen Sonderberichterstatter Frankreich nach dieser Richtung volle Genugtuung geben.

„Der Tag, den Laval in Kiew verbracht hat“, so schreibt die Sonderberichterstatterin des „Ouvrier“ aus Moskau, „hat den französisch-sowjetrussischen Pakt endgültig besiegelt. Der Besuch Lavals bei Stalin ist von ausschlaggebender Bedeutung. Die beiden Staatsmänner haben sich darüber ausgesprochen, daß dieser Pakt eine Allianz im eigentlichen Sinne des Wortes ist und nicht zu dem Schluß gekommen, daß er im Grunde genommen eine regelrechte Allianz sei, wenn auch in neuer Form. Als die erste Anwendung des Paktes gelten die ersten Ausrichtungen, die man aus der Verlautbarung von Mittwoch ziehen kann, die sicher den Franzosen aller Richtungen größte Genugtuung geben wird, sowohl im inner- wie

im außenpolitischen Sinne. Die Berichterstatter des „Ouvrier“ sowie auch andere Pressevertreter melden, daß jetzt der Pakt nach allen Richtungen, nach wirtschaftlicher, militärischer, politischer und kultureller Richtung hin ausgearbeitet werde. Für den Sommer seien Verhandlungen zwischen den Generalstäben beider Länder in Aussicht genommen. Die Frage des Beitritts Deutschlands und Polens zu dem Pakt sei eingehend besprochen worden. Die Aktionsfreiheit beider Vertragsparteien dürfe jedoch dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Beide könnten keine Forderung Polens zulassen, die die Unterzeichnung zum Abkommen zwischen Rußland und seinen Nachbarstaaten verhindere. Der Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen über den vorgesehenen Rahmen hinaus sei ebenfalls in Betracht gezogen worden. Wahrscheinlich werde Frankreich Sowjetrußland Handelsvereinfachungen gewähren. Der kulturelle Austausch durch Verbreitung der französischen Sprache in Sowjetrußland, der Austausch von Professoren, die Errichtung von Konsulaten, seien als notwendig anerkannt worden. Man spricht jetzt davon, daß der Besuch Lavals auch im Balkan viel beachtet worden sei, und daß er jetzt die vorkrieglichen Beziehungen zu Rußland angestreift habe. Nach dieser Tatsache glaubt das „Ouvrier“ annehmen zu können, daß ein offizieller Besuch Litwinows in Paris demnächst erfolgen wird.

„Nicht die gleichen Ideale.“

Berlin, 15. Mai 1935.

Das ist wirklich ein seltsames Bündnis, bei dem der Vertreter des einen Staates geradezu Angst davor hat, einen Trinkspruch auf das Wohl des anderen auszusprechen. Herr Laval weiß ganz genau, wie viele französische Rentner heute betriibt daran denken, daß die Eisenbahngelöhnen, auf denen er nach Moskau gerollt ist, zum Teil mit ihrem Geld bezahlt worden sind, von dem sie keinen Centime zurückerhoffen dürfen. Das ist aber nicht einmal das Entscheidende. Der französische Außenminister kann der staatlichen Vertretung einer Weltanschauung keine glückliche Entwicklung wünschen, die auch den bürgerlich-demokratischen Auffassungen des rentnerischen Frankreich in tiefer Seele ein Grauel ist. „Die Ideale unserer Länder sind nicht die gleichen.“ Wenn Laval etwas anderes gesagt hätte, so könnten die 91 Kommunisten, die heute in die französischen Gemeinderäte eingezogen sind, das auch auf sich beziehen. Es ist zwar richtig, daß außenpolitische Überlegungen nicht entscheidend beeinflusst werden dürfen von der Verschiedenartigkeit der staatsrechtlichen Form der Verhandlungs- und Vertragspartner. Das gilt aber schließlich nur solange, wie die politisch-weltanschauliche Grundlage der Staaten sich auf ihren Raum beschränken und nicht ihrem Wesen nach propagandistisch überzugreifen sucht. In dieser Beziehung erscheint nun einmal das bolschewistische Rußland als eine Ausnahme.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Pariser Vertrag vom 3. Mai das Gesamtverhältnis des Kommunismus erheblich geändert hat. Wenn der Staat, der auf dem Boden des Kommunismus errichtet ist, der Pariser bürgerlichen Regierung als Vertragspartner möglich erschien, so konnten die radikal-sozialistischen Kreise um Herriot auch ihre Hemmung überwinden und sich in vielen Fällen für den sozialistischen und sogar für den kommunistischen Kandidaten einsetzen, wo sie ihre Feindschaft gegen den Kandidaten der ausgesprochenen Rechte zum Ausdruck bringen wollten. Es ist ganz offensichtlich, daß das Ergebnis der französischen Gemeinderatswahlen in allen bürgerlichen Kreisen Frankreichs eine tiefe Beunruhigung ausgelöst hat. Die Kassenstättensammlung, die ganz offen mit dem Vertrag vom 3. Mai in Verbindung gebracht wird, ist unverkennbar. Die Verlegenheit, die Laval in Moskau empfunden haben muß, kann wirklich nicht gering gewesen sein, wenn in die Besprechungen und in die gewundenen Trinksprüche eine Stimme aus der französischen Heimat klang wie diejenige des „Temps“: „Der Kommunismus, die Partei der Diktatur und des Terrors, die vaterlandsfeindliche Partei, ist der Knieknieser der Gemeinderatswahlen. Es ist ein Ergebnis, beunruhigend für die Erhaltung des Regimes, für die Demokratie und selbst für jene, die diese zu verteidigen glauben und meinen, sie müßten sich gegen einen imaginären Feindstand zum Wehr legen.“

Es wird bestimmt noch eine Weile dauern, bis sich aus dieser erwachenden Unruhe die Erkenntnis verdichtet, daß auf lange Sicht die angebliche, in Wirklichkeit gar nicht vorhandene deutsche „Gefahr“ nicht zu vergleichen ist mit der Drohung, die durch unterirdische Kanäle von dem östlichen Verbündeten Frankreichs kommend sich immer stärker von innen her auswirken muß. Es fehlt jetzt nur noch, daß Stalin und Litwinow Herrn Laval dazu beglückwünschen würden, daß das französisch-russische Bündnis so schnell so beachtliche Früchte getragen hat, wie sie sich in dem Einzug von 91 kommunistischen Gemeinderäten in die Stadtparlamente und in der Schaffung eines „roten Gürtels um Paris“ zeigen. Auch in Warschau wird man die Augen vor dieser Tatsache nicht verschließen. Für die Existenz des polnischen Staates, der auf einer Linie von tausend Kilometern an Rußland grenzt, würde es noch viel bedrohlicher sein, wenn Kommunismus im eigenen Lande mit den Bolschewiken jenseits dieser langen Grenze Hand in Hand arbeiteten.

Todesurteile im Rätebund.

Deutsche wegen Annahme von Hungerhilfe verurteilt. — Pastoren und Bauern betroffen.

Berlin, 14. Mai. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Die österreichischen Blätter bringen folgende Meldung: Dem interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitee unter dem Vorsitz des Kardinals Innitzer geht folgende Nachricht zu: In der Ukraine wurden die Pastoren Wolodimir Seib aus Dnipropetrowsk und Friedrich Deutschmann aus Hochstadt zum Tode verurteilt und harrten der Vollstreckung dieses Urteils. 27 Pastoren befinden sich im Gefängnis. Der bekannte evangelische Propst Birtz aus Charlottweil und der Pastor Baumann wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet des Rätebundes sind jetzt nur noch etwa 20 evangelische Pastoren im Amt.

Die Pastoren Seib, Deutschmann, Birtz und Baumann sind sämtlich Deutsche. Es sind ferner folgende Bauern zum Tode verurteilt worden, weil sie Hungerhilfe aus dem Ausland angenommen bzw. darum gebeten haben: Die Bauern Derksen, Thieken, Heinrich Naaf, Neufeld bei Odesa, Keger aus Monau, Kreis Melitopol, Johannes Hirsch, Elemental bei Odesa, Michael Röhrich, Straßburg-Ukraine. Damit hat der Terror gegen das deutsche Volkstum einen neuen Höhepunkt erreicht.

Vor einiger Zeit hat bekanntlich der Wiener Erzbischof und Kardinal Innitzer ein Hilfskomitee gebildet mit dem

Zweck, die Hungernden in Rußland, so weit das in der Kraft eines solchen Komitees stehen kann, vor dem schlimmsten zu bewahren. Selbstverständlich ist immer von diesem Komitee aus die vollkommene Neutralität den politischen Verhältnissen in Rußland selbst gegenüber betont und gehalten worden, allein schon deswegen, um das Hilfswerk nicht zu gefährden. Die deutschen Pastoren, die man jetzt in Rußland zum Tode verurteilt hat, sind auch ganz sicher nicht aus Gründen der „gegenrevolutionären Propaganda“ an das Hilfswerk des Wiener Kardinals gekommen, sondern nur deswegen, weil sie der Hunger und die Verzweiflung dahin getrieben haben, um eine Möglichkeit zu finden, sich vor dem Verhungern zu retten. Dazu waren sie wohl eher berechtigt, als die Räteregierung selbst von der Not gesprochen hat, die in Rußland herrscht. Daß dabei die Deutschen nicht besonders gut in der Lebensmittellieferung abgeschnitten, ist leicht zu denken.

Die Verurteilung der Pastoren liegt ganz sicher auf der Linie der Religionsfeindschaft, die in ein weltentfremdendes Bestandteil russischer Innenpolitik ausmacht. Man will in Sowjet-Rußland offenbar dem Christentum einen Schlag versetzen, wenn man seine Diener vernichtet. Um dies tun zu können, wird man ihnen eben „staatsfeindliche Gesinnung“ nachgewiesen haben, was in Rußland nicht allzu schwer ist.

und für die Sicherung des europäischen Friedens so wertvollen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern alsbald zu festigen.

„Eine bewußte Herausforderung.“

Italien verwarft sich.

Mailand, 14. Mai. „Corriere della Sera“ befaßt sich leicht gereizten Tones mit der sonderbaren Haltung der englischen und französischen Presse in der abessinischen Angelegenheit. Eigenartig sei insbesondere die Schreibart der englischen Presse, aber auch die französischen Zeitungen räumten diesen englischen Erörterungen einen breiten Raum ein. Die Einstellung der englischen Blätter sei ohne Zweifel anmaßend und gefährlich. Der Konflikt würde mit friedlichen Mitteln sicher lösbar gemacht, wenn man in der Regierung von Addis Abeba das Gefühl aufkommen lasse, daß die europäischen Mächte in der strengen Beurteilung der jüngsten Ereignisse in Abessinien nicht einig seien.

Wir glauben nicht, so schreibt das Blatt weiter, daß man in Paris und London wirklich eine diplomatische Aktion plante, die nur zu einer Verschärfung der Lage führen könnte. Es wäre bedauerlich, wenn eine so allseitige Freundschaft, die Italien mit Frankreich verbindet, und eine Tradition dauernder guter Beziehungen wie die italienisch-engl. unter solchen Umständen auf eine harte Probe gestellt werden sollten.

Die Mahnung, Italien solle die europäische Lage nicht aus den Augen verlieren, erübrige sich. Italien wisse, welche historische Aufgabe ihm im Donauraum aufalle und beabsichtige gewiß nicht, darauf zu verzichten. Gerade zu diesem Zweck seien die wohlbestimmten italienischen Maßnahmen getroffen worden. Das italienische Volk sei gegenüber diesen Pressenandern sehr empfänglich. Sie könnten in diesem heißen Augenblick sehr unangenehme Folgen für die internationalen Beziehungen haben. Solidarität und Freundschaft seien etwas sehr wesentliches, sie könnten auf dem europäischen und afrikanischen Feld nicht verschiedene Formen annehmen.

Auch die anderen Blätter nehmen gegen die von der „Times“ vorgebrachten Argumente Stellung. In allen Blättern wird in größter Aufmerksamkeit die Meldung verbreitet, daß die Urheber des Angriffes auf das italienische Konsulat in Gondar, mit dem die alte italienisch-abessinische Zwischensache seinerzeit begann, in Freiheit gesetzt worden seien. Uebereinstimmend erklären die Zeitungen dann, daß eine bewußte Herausforderung Italiens.

Neuwahlen am 9. Juni.

DNB, Athen, 15. Mai. Das während des wienelstischen Aufstandes verkündete Kriegsrecht ist bis auf einige einschränkende Maßnahmen aufgehoben worden. Zu letzteren gehört eine beschränkte Zensur und das Verbot für die Zeitungen, über die Frage des Regimes „Republik oder Monarchie“, über die Innenpolitik in der Vergangenheit und den Ausgang zu schreiben. Zeitungen, die dieses Verbot übertreten, werden mit zeitlicher oder dauernder Beschlagnahme bestraft. Weiter bleiben alle gegen das Regime oder die öffentliche Ordnung gerichteten Bestrebungen und infolgedessen jede kommunistische Propaganda verboten.

Die Wahlen sind um eine Woche verschoben und auf den 9. Juni festgelegt worden.

Der Dank des polnischen Staatspräsidenten.

DNB, Berlin, 14. Mai. Auf das Beileidstelegramm des Führers und Reichskanzlers zum Ableben des Marschalls Pilsudski hat der polnische Staatspräsident Pilsudski mit einem Telegramm geantwortet, das in Übersetzung wie folgt lautet: „Ich bitte Euer Exzellenz, meinen tiefbewogenen Dank für die so herzlichen Worte entgegen zu nehmen, die Sie zu dem schmerzlichen Verlust, den die polnische Nation erleidet, in der Person des Marschalls Pilsudski ausgesprochen hat, an mich und die polnische Regierung zu richten die Güte hatten. Der Verdienst hat sich mit voller Hingabe darum bemüht, die guten

n prachtvollen
nischen Farben
rgeba mit dem
Kister, die
pagne ab.

ten ist.

lofe erfolgte.
ist daher nicht
o, wonach ein
ondo Vorkame
at. Natürlich
Berger los wer-
für einen Teil
er abstoßen
ng treiben.
den sich drei
h tätig und
für Touri-
schäftstüchtigen
rchhaus eine
Käufer ange-
ennu man sich
ußer schließlich
ze Gebiet ein-
st — pöblich
apan bekannt-

aefls (Neuß),
und Verlag der
35 über 9600.
r zurückgelandt,
gültig.



schlechter, Prägen:
antierrie: Martin
etter, Morgenruf.

Handelshandlungen
teilungen,
Hörbücher,
d. Internanten
d. Befähigung

deutsche Kammer-
1. Liebesgruß
a) Der verlebte
sind frohen Sängern
ina. 6. Liebeslied
be ist ein Geheimnis
9. Auf-Palace
1. Liebeserklärung,
tagsmelodien 1:
Liebesentzückung
5. Liebeslied
schick von Glück
le kommt 12. Die
ausch von Liebe
II.
nd Zarantella von
wieser).

in und Antworten

Hilfa Ding (Klav.)
hannes Brahms

nt.
richt.
t.
10: Seidenpauze,
jungen Nation.

Dr. Paul Kaven,
schwer, Zeitung:
re); Josef Robens
Cuvertüre zum
ello“, 3. Melodie
für Violon und
vor und Erzieher.
Macht auf Red.
nerorischer unter
heintrio.

ist wird
sternsdruck
nicht durch
erialersparnis.
wunderbaren
Fachgeschäft:
(vorm.
R. Broix)
sterstraße 2

Heß in Stockholm.

Vortrag vor der Deutsch-Schwedischen Vereinigung. — Das neue Deutschland.

Stockholm, 14. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt am Dienstagabend vor der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Stockholm einen Vortrag über das neue Deutschland. Er dankte einleitend der Deutsch-Schwedischen Vereinigung dafür, daß sie es ihm ermöglicht habe, vor einem ausgesuchten Kreise in Schweden zu sprechen. Er freute sich, die Wahrheit über das neue Deutschland in einem Lande künden zu können, dessen Haltung während des Krieges in Deutschland unvergessen sei.

„Eine Erscheinung, wie die deutsche nationalsozialistische Revolution“, so führte Rudolf Heß aus, „wird auf die Dauer nicht ohne Ausstrahlungen auf die übrige Welt sein, obwohl es den Trägern der nationalsozialistischen Bewegung unterliegt, auf die innere Verhältnisse der anderen Staaten Einfluß auszuüben. Aber die Gedanken, die die Revolution tragen, können nicht ohne Wirkung auf die Umwelt bleiben, und umso mehr müssen Verantwortliche der übrigen Länder wohl ein Interesse daran haben, diese Gedanken in einwandfreier Form und ihre Auswirkungen in dem Staat, der durch sie regiert wird, kennenzulernen.“

Rudolf Heß gab dann einen Überblick über das Werden des Nationalsozialismus und schilderte den unheilvollen Einfluß, den die an vielen maßgebenden Stellen im Staat und in der Wirtschaft stehenden Juden in Deutschland der vernationalsozialistischen Zeit ausgeübt haben. Weiter kennzeichnete er das damit parallel laufende Anwachsen des Bolschewismus.

„Die Entwicklung des jüdischen Einflusses war einer der maßgebenden Faktoren für die Verfallserscheinungen, die, wenn der Nationalsozialismus nicht im letzten Augenblick Einhalt geboten hätte, wirtschaftlich im Kampf aller gegen alle, kulturell im Nihilismus, staatspolitisch in der Anarchie, kurz in einem Zustand enden mußte, den wir als Bolschewismus bezeichnen.“

Wie von Deutschland als dem erhofften zweiten Land der Weltrevolution der Bolschewismus weitergetragen werden sollte, das beweist das Material, das im Karl-Liebknecht-Haus, dem früheren Heim der KPD, in Berlin, gefunden wurde, und das den Sachdezenten der politischen Polizei fremder Staaten bekanntgemacht worden ist.

Doch fast zugleich mit dem Niederbruch Deutschlands begannen auch die Versuche zu einer Rettung vor dem Chaos. Erfolg in diesem Streben konnte nur ein Mann erringen, der selbstverständlich Frontkämpfer war und außerordentliche politische Begabung und politischen Instinkt besaß, der aus eigener Anschauung und aus eigenem Erleben die Phyche der Menschen genau kannte, die zu erfassen und in ihrem Denken umzustellen, seiner Überzeugung nach erste Notwendigkeit war: die Masse der Handarbeiterschaft.

Rudolf Heß glaubte fanatisch an sein Volk und besonders auch an den deutschen Arbeiter, den er im Felde so operbereiter, tapfer und treu gesehen hatte. Im Glauben an dieses Volk stellte er dem Materialismus der Zeit einen neuen Idealismus entgegen.

Er lehrte, daß Nationalismus und Sozialismus einander ergänzende Begriffe sind. Zur Verankerung seiner Ideen und zu ihrer systematischen Verbreitung im Volk schuf er die NSDAP. Und diese Partei erreichte in 15 Kampfkämpfen die innere Wandlung des deutschen Volkes, die Voraussetzung ist für den Erfolg der Arbeit, die heute in Deutschland von den Trägern der hitlerischen Weltanschauung, des Nationalsozialismus, geleitet wird.

So wie das Reden, ist auch das Handeln des Nationalsozialismus, wie es in den Gesetzen eines Staats zum Ausdruck kommt, das Gegenteil von Marxismus und Bolschewismus. War das erste Ziel des Nationalsozialismus einst die Erregung der Macht, so ist sein Ziel seit der Machtergreifung die Verwirklichung seiner Ideen und Ideale mittels der Macht. Seine Werkzeuge sind der Staat und die Partei. Wenn wir die Frage aufwerfen, wie weit er dabei erfolgreich war, so kann ich feststellen:

Der Zusammenbruch des Volkes über alle bisher trennenden Weltanschauungen, Klassen, Stände, Parteien und Einzelstaaten hinweg in einem Reich ist zur Tatsache geworden.

Den Gegnern sind die Angriffspunkte für ihre zerfetzende Tätigkeit genommen. Nur ein letzter Angriffspunkt ist noch nicht ganz ausgeschaltet, dies sind die konfessionellen Gegensätze. Demgemäß haben sich auch alle Gegner in der Ausprägung des künstlich hervorgerufenen Kirchenstreits zusammengefunden. Wir haben festgestellt, daß sich gerade atheistische Kommunisten, gotteslästerliche Marxisten, die früher aus der Kirche ausgetreten waren, nunmehr in irgendeiner konfessionellen Organisation kämpferisch betätigen und den Kirchenstreit zu schüren bemühen. Sie haben nur ein Interesse, wenn schon sonst alle Gegensätze geschwunden sind, wenigstens die Gegensätze der Konfessionen zu verschärfen und einen Gegensatz zwischen dem Staat und den verschiedenen Kirchen zu schaffen.

Der Nationalsozialismus will, daß wie einst unter Friedrich dem Großen, „Jeder nach seiner Fassung selig werde“. Der nationalsozialistische Staat gibt den Kirchen was den Kirchen ist, die Kirchen haben dem Staat zu geben, was des Staates ist.

Darüber hinaus steht der nationalsozialistische Staat den inneren Zankereien der Bekenntnisse uninteressiert gegenüber. Von diesem Grundsatze können uns auch noch so viele im Ausland tendenziös verbreitete falsche Nachrichten über den Kirchenstreit in Deutschland nicht abbringen — Nachrichten, die nur den einen Zweck verfolgen, gegen den Nationalsozialismus im Ausland zu wirken, nachdem so viele andere Klagen ihre Wirkung verloren haben, weil die Tatsache gegen sie sprechen.

Als Krönung der gewaltigen Anstrengung um Deutschlands Wiederaufbau und zugleich als Voraussetzung für den Bestand des Ganzen erstreckt das neue deutsche Volk wieder. Nach der Feststellung, daß das ideale Ziel der Erhaltung des Friedens für Deutschland zugleich eine sachliche Notwendigkeit sei, fuhr Rudolf Heß fort:

„Der Führer ist Frontkämpfer! Und ich bin ja auch Frontkämpfer, und fast alle andern Mitarbeiter des Führers sind ebenfalls Frontkämpfer des kühnsten Krieges aller Zeiten. Wir wissen, was der Krieg bedeutet, und lieben deshalb den Frieden. Wir wissen, daß der Weltkrieg fünfzehn Millionen Tote gefordert hat. Wir wissen aber auch, daß der Friede um so besser gesichert ist, je weniger etwa abenteuerlustige Nachbarn das Gefühl haben können, daß der

Einmarsch in deutsches Land ein militärischer Spaziergang sei.“ Die Welt wisse heute, daß ein solcher Marsch in deutsches Land kein Spaziergang sein würde. Raum sei war ein Volk so entschlossen, sich bis zum letzten Mann zu wehren, wie das deutsche heute.

Reichsminister Heß schilderte anschließend die heutige Bedeutung und die Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung und die autoritäre Gewalt, die Adolf Hitler als Führer der Partei und des Staates in Deutschland innehat.

Daß Adolf Hitler, so wie er innerpolitisch der Retter Deutschlands wurde, auch außenpolitisch gesunde Verhältnisse schaffen und mithelfen wird an der Gesundung der Welt, das sprach Rudolf Heß als seine Überzeugung aus. Wie der Führer selbst betonte, braucht Deutschland um seiner Waffenherrlichkeit willen keinen Krieg zu führen, denn es hat sie nie verloren. Daß aber ein neuer Krieg die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, welche die Folgen eines früheren Krieges sind, nicht zu bessern vermag, sondern endgültig das Chaos herbeiführen müßte, ist eine für jeden deutschen Politiker selbstverständliche Einsicht.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland wolle keinen Krieg, sondern den wahrhaften Frieden.

Heß beim König von Schweden.

Stockholm, 14. Mai. Die Audienz beim König Gustav V. von Schweden dauerte eine halbe Stunde. Nach dem Empfang auf dem Schloß besichtigte Reichsminister Rudolf Heß in Begleitung der Gattin des deutschen Botschafters, Prinzessin zu Wied, und seines Adjutanten einige Sehenswürdigkeiten von Stockholm.

Trinksprüche in Moskau.

Offizieller Empfang Litwinows für Laval

Moskau, 14. Mai. Außenkommissar Litwinow gab Montagabend zu Ehren des französischen Außenministers Laval, ein Essen, an dem außer den Herren der französischen Delegation fast alle Mitglieder des Rates der Volkskommissare, des Außenkommissariats, die beiderseitigen Botschafter und Vertreter der französischen Botschaft teilnahmen.

Außenkommissar Litwinow

begrüßte Laval im Namen der Sowjetregierung und erklärte u. a., der Besuch gewinne eine besondere Bedeutung dadurch, daß er unmittelbar dem Abschluß des zwischenstaatlichen Paktes folge und seine feierliche Bekräftigung darstelle. Wir können, fuhr Litwinow fort, mit aller Entschiedenheit erklären, daß der von uns abgeschlossene Pakt ein Friedenswerk darstellt. Sein Kennzeichen ist es, daß seine Verträge von dem heiligen Bündnis befreit sind, es möge sich nie die Notwendigkeit zu seiner Anwendung ergeben. Dieses Ziel kann dadurch erreicht werden, daß der Pakt als Beweis des festen Willens zweier mächtiger Staaten Europas angesehen wird, aktiv und gewaltlos den Frieden zu sichern.

Die zweite Vertragsbestimmung ist die, daß er nicht nur gegen niemand gerichtet ist, sondern seinen einzigen Staat vom Beitritt ausschließt, der an der Verwirklichung dieser Ziele interessiert ist. Als Werkzeug des Friedens befähigt und vereinfacht der Pakt zu gleicher Zeit ein anderes Friedenswerk, die Selbstbündelung, deren notwendige Ergänzung er bildet. Litwinow erwähnte dann die verschiedenen Mitarbeiter des Paktes und sagte: Ich gestatte mir, die Hoffnung auszusprechen, daß der Pakt nicht das Ende, sondern der Anfang der Zusammenarbeit der Sowjetunion und der französischen Republik darstellt, und zwar einer noch engeren und wohlwollenderen Zusammenarbeit, damit allen Völkern die stetige und ruhige Entwicklung im Rahmen eines unverleglichen Friedens gewährleistet wird.

Lavals Antwortrede.

In seiner Antwortrede erklärte Laval, mit seinem Besuch in Moskau habe die französische Regierung die ganze politische Bedeutung des Verständnisses unterzeichnet wollen.

Laval erklärte weiter: Wir haben ein Werkzeug des Friedens geschaffen, so lautet Ihre Definition, und sie ist die beste Kennzeichnung des Paktes. Zwei große Staaten haben freiwillig ihre Anstrengungen vereint, nicht nur, um ihre eigene Sicherheit zu schützen, sondern auch, um der Sache des allgemeinen Friedens zu dienen. Die Ideale unserer Länder sind nicht die gleichen. Aber sie sind geeint durch die starken Bande der Friedensliebe. Auf dem Fuße der Gleichberechtigung sind die Verhandlungen geführt, ist der Pakt abgeschlossen und sind die gegenseitigen Verpflichtungen übernommen worden.

Ich weiß, daß ich unter heißen Bänden ausbrüche, wenn ich sage, wir würden es gern sehen, wenn andere Länder an dem friedlichen Aufbauwerk teilnehmen würden, das so notwendig ist. Jedes Land hat eigene Bestrebungen, und gleichzeitig sorgt jedes Land für den Schutz seiner Ehre und seiner Würde. Aber jedes Land hat die Pflicht, seinen Beitrag zur internationalen Sache der Solidarität zu liefern. Eben

Madensen fährt nach Ungarn.

Wien, 14. Mai. Generalfeldmarschall v. Madensen hat gestern nachmittag von Passau aus seine Donaufahrt nach Budapest angetreten. Das ungarische Schiff „Sopron“, das in Lestertschitz anlegte, wurde bei seiner Durchfahrt durch Oberösterreich überall begeistert begrüßt. An den Ufern der Donau, in den größeren Städten, wie Linz und Otterheim und vor allem in Wien, hatten sich Tausende eingefunden, die durch Heilrufe und Lärmschwenken den Feldmarschall begrüßten.

Die ungarischen Blätter veröffentlichen in spaltenlangen Berichten das umfangreiche Programm der zahlreichen Empfänge und Besuche des Generalfeldmarschalls v. Madensen. In maßgebenden Kreisen gibt man überall der großen Freude über den Besuch Ausdruck und betont das Gefühl der tiefen Dankbarkeit und Verehrung, das das ganze ungarische Volk dem deutschen Feldherrn in Erinnerung an seine ruhmreichen Leistungen während des Weltkrieges an der südosteuropäischen Front entgegenbringt. Die ungarischen Blätter geben ohne Unterschied der politischen Richtung der Freude und Bewunderung der öffentlichen Meinung Ausdruck.

An der Budapest-Verkehrsanstalt wurde unter feierlichem Beifall beschlossen, den Generalfeldmarschall v.

Kleine Chronik.

Für die Ergreifung der Banditen, die auf der Eisenbahnstrecke Kohnfurt—Görlitz einen Eisenbahnpostwagen ausgeraubt haben, wurde eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Der Führer und Reichsminister hat den Ministerpräsidenten General der Flieger Göring mit seiner Vertretung bei den Besichtigungsfeierlichkeiten in Warschau beauftragt.

Der polnische Staatspräsident Moszicki hat auf das Beileidstelegramm des Führers und Reichsministers zum Ableben des Marschalls Pilsudski mit einem herzlich gehaltenen Dankstelegramm geantwortet.

Zahlreiche Deutsche in der Sowjetunion wurden zum Tode verurteilt, weil sie Hungerhilfe aus dem Auslande angenommen haben.

Im Zionistenprozeß wurde am Dienstag das Urteil gefällt. Das Berner Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Beweis dafür, daß die Protokolle im Auftrag einer geheimen jüdischen Weltregierung verfaßt worden seien, nicht erbracht worden ist.

Die Brücke über den Kleinen Belt bei Fredericia wurde vom dänischen König in Gegenwart vieler deutschen Gäste, darunter des deutschen Botschafters, feierlich eingeweiht.

Die Vertreter der vier deutschstämmigen Landtagsparteien im Remelgebiet haben beschlossen, zu den am 29. September festgesetzten Wahlen in geschlossener Front aufzutreten.

Mussolini hat am Dienstag zum erstenmal öffentlich zur abessinischen Frage Stellung genommen. Er erklärte vor dem Senat, daß alle von Italien für notwendig erachteten Truppen nach Ostafrika vertrieben werden. Der militärische Apparat Italiens bedrohe niemand, sondern schütze vielmehr den Frieden.

deshalb, weil der Frieden unheilbar ist, müssen und werden wir unseren Appell an alle Länder und alle Regierungen richten — solange, bis dieser Appell gehört werden wird.

Nach dem Essen fand ein Empfang statt, an dem das diplomatische Korps, Mitglieder der Sowjetregierung sowie Mitglieder der Regierungen der Sowjetrepubliken, Vertreter der Wissenschaft und Kunst sowie der in- und ausländischen Presse teilnahmen.

Laval beim „roten Zaren“.

Er ist begeistert und gerührt.

Moskau, 14. Mai. Außenminister Laval wurde gestern von Stalin empfangen. An der Unterredung, die ungefähr zwei Stunden dauerte, nahmen Litwinow, Botschafter Alphand, der Botschafter der Sowjetunion in Paris Potemkin und der Generalsekretär des Außenministeriums Leamer teil.

Außenminister Laval gab am Dienstagabend dem nach Moskau entsandten Sonderberichterstatter von Sabas über das offizielle Frühstück der Sowjetregierung in der Moskauer Oper folgende Erklärung ab: Der etwa 4½stündige Besprechungen während des heutigen Tages mit Stalin sind nicht nur in wärmster Herzlichkeit verlaufen, sondern waren von einer echten Intimität getragen. Das Frühstück gestaltete sich zu einem wohlwollenden Gespräch. Im Verlauf der Besprechungen mit Stalin haben wir im Geiste enger Zusammenarbeit sämtliche diplomatischen Fragen des Augenblicks besprochen.

Außenminister Laval erklärte sich weiterhin tief gerührt über den Empfang, der ihm von den russischen Behörden und der Bevölkerung zuteil geworden sei. Am Mittwoch, unmittelbar nach den letzten Besprechungen, die er noch mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten der Sowjetunion zu haben hofft, werde eine gemeinsame Mitteilung ausgearbeitet werden.

Der Moskauer Sonderberichterstatter der „Agence Economique et Financiere“ schreibt zu den Besprechungen des französischen Außenministers, daß die technischen Durchführungsbestimmungen des französisch-sowjetischen Verständnisses bisher nur gestreift werden konnten, da Laval von seinem militärischen Sachverständigen begleitet sei. Dagegen werde man wahrscheinlich sehr ausführlich über die Frage der baltischen Staaten sprechen, um eine gegenseitige Annäherung vorzubereiten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der französische Außenminister seinen Besuch in Moskau um 24 Stunden verlängere, nachdem sein Reiseplan durch die Beteiligung an der Festsetzung Marschall Pilsudski eine Änderung erfahren habe. In diesem Falle würde man sich wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, die ebenfalls ursprünglich nur gestreift werden sollten, eingehender widmen. Hierbei handele es sich um wesentlichen um eine Erhöhung der französischen Ausfuhr nach der Sowjetunion und wahrscheinlich auch um eine Verbesserung des Eisenbahnverkehrs zwischen Sowjetrußland und den übrigen europäischen Staaten.

Madensen die Verehrung und den Dank der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt Budapest zum Ausdruck zu bringen.

Deutschlands Teilnahme am Tode Pilsudski.

Göring vertritt den Führer in Warschau und Krakau.

Berlin, 14. Mai. Bei den in Warschau und Krakau stattfindenden Besichtigungsfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski hat der Führer und Reichsminister für Marschall Pilsudski hat der Führer und Reichsminister für Ministerpräsidenten General der Flieger Göring mit seiner Vertretung beauftragt. In der Begleitung von Ministerpräsident General Göring befinden sich als Vertreter der deutschen Wehrmacht ein General des Reichsheeres, ein Admiral der Reichsmarine, ein General der Reichsluftwaffe sowie der deutsche Botschafter in Warschau, und zwei Adjutanten des Ministerpräsidenten.

Hassell bei Mussolini.

Rom, 14. Mai. Der deutsche Botschafter v. Hassell wurde am Dienstag vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen.

Wetterberichterage bis Sonnensog.

Unbefriedigendes, schwaches zu Niederschlägen neigendes Wetter, gewitterhafte Schauer nicht ausgeschlossen, noch immer zu kühl.

Neu-der Stadt Neuß

Mittwoch, 15. Mai 1935

Neu-Neubroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 112



Vor der Stadt: „An der Oelganginsel“

Photo: NGZ-Archiv.

Heute: „Pension Schöller“. Heute Abend findet die Einführung des alten Schwantes „Pension Schöller“ statt. Die Spielleitung hat zum Kühlen. Vorantritt der Gruppe A, die ihre Vorführung für die kommende Spielzeit erneuert haben. Haben zu dieser Einführung freien Zutritt. Mitglieder der NS. Kulturgemeinde zahlen: M. 1.50, 1., 0.75, 0.50. Kassensprei: M. 2., 1.50, 1., 0.70. Kartenverkauf: Theaterbüro und Abendkasse.

Ein Reh im Stadtwald. Es scheint sich in der Tierwelt herumgelesen zu haben, daß die Rehe hier lebend sind, und so kommen die Rehe nun schon freudig, um unsere Anlagen zu besichtigen. Das heißt, es war nur eines, das sich heute morgen im Stadtwald aufhielt. Wahrscheinlich hatte es den Weg zum Wildpark verfehlt, von dem es irgendwo in der Zeitung gelesen hatte. Der Wälder des Waldes wurde entdeckt das freundliche Tierchen heute morgen um 5.30 Uhr und verfuhr es durch Worte anzulocken. Aber es ließ sich auf nichts ein und entfernte sich in Richtung Gelsenbrücke. Vielleicht findet es doch noch den Weg zum Rehschäferberg Wildpark.

Naturkundliche Reise im Neandertal. Der erweiterte Vorstand des Naturkundlichen Vereins Neandertal befaßt sich in seiner

letzten Sitzung mit dem Plan der Errichtung eines Naturkundlichen Museums im Neandertal. Nach Berichterstattung über die bisherigen umfangreichen Vorarbeiten durch Landrat Lapolski, Oberstudienrat Klein und Kreisbaumeister Höveler und nach einer sich anschließenden regen Aussprache wurde die Errichtung eines Naturkundlichen Museums, in dem Gesteine, Mineralien, Fossilien usw. untergebracht werden sollen, einstimmig beschlossen. Nach den vorläufigen Plänen soll das Naturkundliche Museum eine Größe von etwa 100 Morgen erhalten.

Fahrt in den badischen Schwarzwald. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am kommenden Sonntag eine achtstägige Fahrt in den badischen Schwarzwald. Die Reise geht ins schöne Wiesental mit den wunderbaren Schwarzwaldhöfen Schönau, Todtnau, Todtnobis u. a. Der Preis der Reise einschließlich Unterbringung und Verpflegung beträgt RM. 34.50. Auf der Rückreise am Sonntag, dem 19. Mai, findet eine Besichtigung von Karlsruhe statt mit Führung durch Stadtpark, Schloss und Armee-Museum. Anmeldungen zu dieser Fahrt nehmen die Betriebsämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ oder die Ortsvereine entgegen.

Postnachsendung in der Reisezeit. Wer die pünktliche Nachsendung seiner Postsendungen sicherstellen will, verfaßt nicht, unter Verwendung eines amtlichen Vordrucks rechtzeitig seinem Postamt mitzuteilen, wohin seine Postsendungen nachgeschickt werden sollen. Vordrucke werden von den Postämtern und den Poststellen kostenlos abgegeben.

Die Zustellung der Post am neuen Aufenthaltsort erleidet keine Verzögerung, wenn man schon im Nachsendungsamt die neue Wohnung genau und vollständig bezeichnet. Wird die Wohnung erst nach dem Eintreffen am neuen Aufenthaltsort gewählt, so sollte man nicht veräumen, sie sofort der Postanstalt dieses Ortes sowie der Postanstalt am Heimatort und möglichst auch den Verboten, mit denen man einen Briefwechsel unterhält, mitzuteilen.

Anzeigen in Programmheften.

Das Stadt. Presseamt teilt mit: In letzter Zeit wurde die Beobachtung gemacht, daß Vereine bei ihren Veranstaltungen Programme und Programmhefte herausgeben und bei Geschäftsinhabern um die Aufzählung von Anzeigen in diesen Programmen und Programmheften werben. Es erscheint notwendig, auf die gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Anzeigenwerbung hinzuweisen.

Nach der 2. und 10. Bekanntmachung des Werberates der Deutschen Wirtschaft vom 1.11.1933 bzw. 20.10.1934 ist die Werbung nur von solchen Personen gestattet, die sachlich vorgebildet sind und einer handlichen Gliederung angehören. Weiter ist erforderlich, daß bei Auftragsannahme die Mindestauflage der Druckschrift oder des Werbemittels schriftlich zugesichert wird, die Druckschriften und Werbemittel der Größe der Formate entsprechen und daß die gegen Entgelt aufzunehmenden Anzeigen ein Drittel des Gesamtumfangs der Druckschrift nicht überschreiten.

Wichtige Voraussetzung ist ferner, daß die Zustimmung zur Aufnahme von Anzeigen ausdrücklich erteilt haben muß bei Fremdenwerbung durch Verzeichnisse der Reichsanstalt für den Fremdenverkehr, Berlin W 35, für sportliche Wettkämpfe durch Programme und programmatische Festsetzungen die zuständigen obersten Sportbehörden, sofern die Veranstaltungen als Gau-, Reichs- oder internationale Veranstaltungen anerkannt sind.

Bei allen übrigen Wirtschaftswerbungen obengenannter Art — als solche ist die Anzeigenwerbung für Festprogramme zu betrachten — bedarf es für jeden einzelnen Fall der Genehmigung des Werberates der deutschen Wirtschaft.

in erster Linie durch die Bodenverhältnisse, daneben aber auch durch die mehr oder weniger intensive Fütterung bei der Aufzucht bedingt ist. Durch sorgfältige Auswahl und genau geführte Abstammungsnachweise werden die besten und bodenständigen Familien systematisch herausgehoben und besonders gepflegt. Leistungsprüfungen für die jungen Hengste und regelmäßige Prüfungen der Stuten, wenn auch nicht in so starker Durchführung, fördern die Zucht von Weizen. Bei den alljährlichen Schauen werden die besten Zucht- und Gebrauchspferde prämiert und die Züchter durch Anschauung belehrt, welchen Einfluss Auswahl und Aufzucht auf die Steigerung der Leistung haben.

Zur Verbesserung des Typs, sowie zur Steigerung von Ausdauer, Schnelligkeit und Härte, wird unteren Halbblutpferden der anatomisch einwandfrei gebaute Vollbluthengst als Regenerator und Veredler zugeführt. Diese eignen sich für die Halbblutpferde ausgedehnte Vollblüter müssen vor allem saubere Stellung und einwandfreie Gelenke besitzen, müssen kurzbeinig sein und viel Boden decken. Man verlangt vom Vollbluthengst eine lange schräge und trockene Schulter, klaren Widerrist, guten, elastischen Rücken, genügend Hals und vor allem leichte, raumgreifende Gänge. Je nachdem in der betreffenden Zucht mehr das eine oder andere Manfo ausgemerkt werden soll, muß der Vollblüter in dieser Beziehung besonders gut ausgebildet sein. Zu verbessern sind meist Hals, Schulter, Gang und Ausdruck, also vermehrter Adel.

Für diese Forderungen ist der Vollblüter wie kein anderes Pferd geschaffen. Er entkamt einer Jahrhunderte alten Zucht, die als erste nach den Grundrissen der Auswahl, Leistung, Abstammung verfuhr und früh schon rücksichtslos alles ausmerzte, was hinsichtlich anatomisch einwandfreiem Skelett Abweichungen aufwies. So deutet denn auch der Name Vollblut an, daß es sich um einen Vertreter der äußerlich am vollständigsten durchgeführten Zucht handelt. „Durchgezüchtet im vollendeten Sinne“.

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag.

„Erbünde und Rassegefühl“.

Am kommenden Freitag, dem 17. Mai, findet abends um 8 Uhr im Münster der monatliche Jesuitenvortrag statt. Es spricht Vater Ferdinand Kasper zu dem sehr zeitgemäßen Thema: „Erbünde und Rassegefühl“. Die Lehre von der Erbünde wird von den Gegnern des Christentums, auch heute wieder ganz besonders, bekämpft und aufs Schärfste verurteilt, weil sie die Menschheit kraftlos und knechtlich mache. Vor allem eine Menschentasse, die im ganzen Kulturleben der Menschheit als hochwertig erscheine, könne nicht durch den Glauben an ererbte Schicksale, erst recht nicht, wenn von anderen Völkern ererbte, in seiner sittlichen Stärke und Kraft gefördert werden. Gesund es Rassegefühl müsse einen solchen Glauben daher ablehnen.

Der Vortrag wird nun nachweisen, daß die katholische Erbündenlehre nichts enthält, was einer wirklich gelunden Anschauung über Rasse widerspricht; vielmehr ist die katholische Religion mit ihrer Lehre an der Erbünde im Einklang. Menschen und Persönlichkeiten herauszubilden, die als ideale Vertreter ihrer Rasse angesehen werden dürfen.

Neuer Taschensplan der Reichsbahndirektion Köln. Soeben ist die Sommerausgabe des Taschensplans der Reichsbahndirektion Köln erschienen. Der Taschensplan ist gültig ab 15. Mai. Er enthält u. a. die Strecken sämtlicher Haupt- und Nebenbahnen des Bezirks und der benachbarten Direktionen, sowie die wichtigsten Fernverbindungen, Fahrpläne der Dampfschiffe auf Rhein und Mosel usw. Uebersichtskarten zu den Fernverbindungen und zu den Streckenfahrplänen ermöglichen es dem Reisenden, sich schnell und leicht zurechtzufinden.

Lieferauto bestohlen. Ein Kraftwagenführer erstattete gegen einen noch unbekannten Täter Anzeige wegen Diebstahl. Der Täter entwendete dem Geschädigten von seinem Lieferkraftwagen in einem unbewachten Augenblick zehn Pfund Margarine. Die Ermittlungen sind im Gange.

Das Verfahren gegen Dr. Lehr.

Die Regierungspressestelle Düsseldorf teilt mit: Nachdem das Strafverfahren gegen den Oberbürgermeister i. R. Dr. Lehr im letzten Herbst infolge der Amnestie seine Erledigung gefunden hatte, ohne daß es zur Hauptverhandlung gekommen war, wurde das daneben vom Regierungspräsidenten eingeleitete Disziplinarverfahren mit besonderer Gründlichkeit weitergeführt. Die Voruntersuchung ließ keinen Zweifel darüber offen, daß Dr. Lehr seine Amtspflichten als leitender Kommunalbeamter durch Ausnutzung seiner dienstlichen Beziehungen für persönliche Finanzgeschäfte erheblich verletzt hat, wenn auch ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Aktienkauf der Stadt Düsseldorf und jenen persönlichen Geschäften in den Vernehmungen und in den Gutachten der Sachverständigen keine Bestätigung fand. Da Dr. Lehr bereits nach Paragraph 6 des Berufsbeamtengesetzes in den dauernden Ruhestand versetzt worden ist, war lediglich noch zu prüfen, ob eine Entziehung der Pension in Frage kommen würde. Unter Berücksichtigung der geschilderten Anschuldigungen in der Systemzeit über die Beamtenpflichten und der damaligen vielfachen Verurteilungen war die Verhängung der gegenüber einem Ruhestandsbeamten rechtlich allein noch möglichen Strafe der Pensionseinkziehung nicht zu erwarten. Die Dienststrafkammer hat daher auf Antrag des Regierungspräsidenten und mit Ermächtigung des Reichsministers des Innern das Disziplinarverfahren eingestellt.

Halbblut — Vollblut.

Die deutsche Pferdezucht vor neuen Aufgaben.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat auch für die deutsche Landesverbreitung neue Aufgaben gebracht. Zwar hat der gewaltige Aufschwung des internationalen Turniersports schon während der letzten 12 Jahre gezeigt, daß trotz Motor das Pferd noch nicht aus der Wirtschaft verschwindet. Es hat der Maschine nicht das Feld geräumt und die vorzüglichen Reitmännchen, die das Pferd schon in absehbarer Zeit dem Museum überweisen wollten, sehen sich arg getäuscht.

Der getreue Wirtschaftspionier des Menschen ist im Gegenteil auf dem besten Wege, sich verloren gegangenes Terrain zurückzuerobern. Die Landwirtschaft kann nicht auf das Pferd verzichten, erst recht nicht in einer Zeit, da die Einführung ausländischer Betriebsstoffe unzulässig wäre und der Landwirt für seine Produkte nicht viel mehr als den Gestehungspreis erzielt. Da ist es rentabler den Hater in der Wirtschaft zu verfrachten und statt des kostspieligen Treckers Pferde zu verwenden. Auch in der Großstadt wird man für Geschäftsbetriebe, die nicht zu weite Strecken zurücklegen brauchen und bei denen die Lieferung ein häufiges Anhalten und wieder Anziehen bedingt, mit flottem Pferd fuhrwerk lieber zurechtkommen.

Somit ist es verständlich, daß auch die leitenden Stellen im Ackerbau-Ministerium der Forderung unserer Pferdezucht das Wort reden. Wir haben es diesmal vorwiegend nur mit der Halbblutpferde zu tun. Das ist die Zucht jener Gebrauchspferde, die ihre Arbeit durchweg in schnellerem Tempo, also im Trab oder Galopp verrichten. Zu ihnen zählen unsere Wagen- und Reitpferde. Hauptzuchtgebiete sind Ostpreußen, Hannover, Holstein, Mecklenburg, Pommern und ein Teil Brandenburgs, sowie große Teile Westfalens.

In diesen Gebieten wird ein gängiges und ausdauerndes Halbblutpferd gezüchtet, dessen Kaliber

tiefe Vollbluthefte, die in der weniger konstant durchgezüchteten Halbblutpferde ihre eigenen Vorzüge mit ziemlicher Sicherheit weitergeben — vererben —, erfüllen also in der Landesverbreitung eine wertvolle Mission. Sie sind gewissermaßen ein Veredelungsprozess, der unseren Halbblutpferden neben besserem Gebilde und vermehrter Schnelligkeit, die unbedingt nötige Härte und Ausdauer bringt.

Die Züchter des hervorragenden französischen Hengstes Chamant, desgleichen des Flagenolet haben in den achtziger und neunziger Jahren weiten Gebieten unserer Halbblutpferde ihren Stempel aufgedrückt. Im die Jahrhundertwende wurden namentlich in der ostpreussischen und hannoverschen Zucht in vermehrtem Maße Vollbluthefte verwendet. Das mit Vollblut hochgezüchtete Halbblut erweist sich als besonders schnell und geschickt, wie es zur Zeit die internationalen Turniere erfordern. Die großen Erfolge unserer Reiter bei diesen internationalen Regattaen wären ohne die erfolgte Zufuhr von Vollblut gar nicht denkbar. Immer wieder zeigt es sich, daß die schnelleren ausländischen Turnierpferde, namentlich diejenigen der Franzosen und Italiener einen erheblichen Bruchteil Vollblut in ihren Adern führen.

Somit hat also die Vollblutpferde in Deutschland einen wertvollen Dienst für die Halbblutpferde zu leisten und die Leistungen der Vollblüter, die ja auf der Rennbahn stattfinden, sind weit mehr als eine sportliche Zerkleinerung, die nebenbei durch die Wette unsere Nerven kitzelt. Es handelt sich vielmehr um eine streng durchgeführte Leistungsprüfung, die an Herz und Lungen, an Sehnen, Bänder und Gelenke die härtesten Anforderungen stellt, denen nur anatomisch gut konstruierte Skelette standhalten. Was in diesem „Stahlbad“, das alle Schwächen der Schwäche und Weichheit vernichtet, sich erfolgreich bewährt hat, nur das ist auch genug, um unserer hochentwickelten und wertvollen Edelstutpferde als Verbesserer zu dienen.

Vor dem Richter:

Ein Mann aus Riedel hatte vom Hof einer Wirtschaft in Büttgen abmontierte Fahrradteile verwendet. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen erhielt er einen Monat Gefängnis. Ein Mitangeklagter wurde freigesprochen. — Auf der Baustelle am Sporthafen (Schleibendamm) war ein Arbeiter gestochen worden, so daß er die Bösung herunter fiel. Bei dem Sturz hatte er sich einen Unterschenkelbruch und Schlüsselbeinbruch zugezogen, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Wegen seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit kam der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon. — In Riedel hatte sich eine Frau in ihrer Nachbarschaft sehr unbeliebt gemacht. Sie schüttete aus ihrer Küche öfters das Spülwasser heraus, sprudelte vor den Leuten aus und benahm sich auf andere Weise ungehörig. Wenn bei irgend einem Unfall geklagt wurde, dann hing dort die Wortbürste aus dem Fenster. Es waren eine ganze Reihe von Zeugen geladen, die im wesentlichen die Anschuldigungen bestätigten. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 115 Mark verurteilt. Der beleidigte Frau wurde die Veröffentlichungsbefugnis zurückkannt.

Tagung der Fliegerlandesgruppe Rheinland.

In Bonn hatten sich die Untergruppenführer und Referenten der Fliegerlandesgruppe Rheinland zu einer Arbeitstagung versammelt. In den Beratungen wurde überlegt, wie der Luftsportgedanke im Rheinland noch weiter gefördert werden könne. Das Rheinland sei diejenige Landesgruppe, in der im Verhältnis zur Bevölkerung nahezu der kleinste Anteil an Mitgliedern zu verzeichnen sei. Das sei tief bedauerlich. Wie der Landesgruppenführer, Ritter des Pour le mérite Laumann (Essen) ausführte, müsse alles daran gesetzt werden, den Gedanken des Luftsportes noch tiefer in den Herzen unserer Bevölkerung zu verankern. Mehr denn je habe es der Luftsport verdient, von allen Volksgenossen gefördert zu werden.

Im Zeichen der Werbung für den Luftsportgedanken wird die Luftfahrtwoche stehen, die in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni stattfindet und für die der Deutsche Luftsportverband ein reichhaltiges Programm aufgestellt habe. In der gleichen Woche findet auch die Reichsluftfahrtwoche statt. Es ist damit die Möglichkeit gegeben, die Werbung für den Luftsportgedanken mit der Werbung für die anderen Sportarten sinnvoll zu verbinden. In der Luftfahrtwoche werden auch sämtliche Segel- und Motorflugzeuge des Deutschen Luftsportverbandes mit den fünf farbigen Olympiarängen versehen. Auf diese Weise wird auch der Luftsport dazu beitragen, den Olympiad Gedanken in unser Volk zu tragen.

Eröffnungsfeier der Volkshochschule Neuf. Heute um 20.30 Uhr wird im Rahmen einer Feier die Volkshochschule Neuf eröffnet, wozu alle Volksgenossen eingeladen sind. Es spricht Kreisleiter Erich Böhmer. Der Sprechchor der GJ. und der Singchor wirken mit.



Danke den Alten Kämpfern!
MEIDE DEINEN GASTPLATZ DER
HITLERFREIPLATZSPENDE
BEI DER ORTSGRUPPE DER N.S.V.

150 Morgen Wald verbrannt.

Glöckbach. In den ausgedehnten Waldgebieten an der holländischen Grenze wurden durch Feuer wiederum rund 150 Morgen Fichten- und Kiefernschönungen vernichtet. Das Feuer entzündete in den Wäldern der Graflich Schaesbergischen Verwaltung bei Dalheim und dehnte sich bei dem herrschenden starken Winde schnell aus. Erst als der Wind sich drehte, konnte ein weiteres Vordringen der Glutmassen verhindert werden. In den Flammen kam auch viel Vieh um. Man vermutet, daß der Brand wiederum auf die Fahrlässigkeit von Wandern zurückzuführen ist.

Bücherdiebstähle an der Universität Köln.

Wöchentlich 10 bis 15 Bücher entwendet. — Der Täter festgenommen.

Köln. Seit dem Jahre 1930 verschwanden aus den einzelnen Büchereien der Universität Köln fortgesetzt wertvolle Lehrbücher, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Die Kriminalpolizei hat nunmehr am 11. ds. Mts. den Täter, einen 27-jährigen ledigen holländischen Mittelstufenschüler aus Köln-Deventhal festgenommen und dem Gericht vorgeführt.

Bei der Festnahme war der Dieb im Besitz von sechs größeren wissenschaftlichen Büchern, die er am gleichen Tage aus der Bibliothek des Deutschen Seminars entwendet hatte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden insgesamt 185 Lehrbücher bedeutender Schriftsteller gefunden, die ausnahmslos Eigentum der Universität sind und unverzüglich an die Leitung der Lehranstalt zurückgegeben wurden.

Einen großen Teil der im Laufe des Jahres gestohlenen Bücher hat der Dieb an die verschiedensten Buchhändler und Antiquare in Köln und Bonn verkauft und damit seinen Lebensunterhalt bestritten. Die Namen dieser Käufer gab der Mann restlos bekannt. Einige von diesen gaben daraufhin die von dem Täter gekauften Bücher aus eigenem

Antrieb der Universitätsbücherei zurück; andere werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Die Ermittlungen in dieser Hinsicht seitens der Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen. Der Wert der gestohlenen Bücher kann noch nicht annähernd geschätzt werden, beläuft sich aber auf mehrere tausend Reichsmark.

Weiter wurden im Besitze des Festgenommenen Bruchteile und mehrere hundert einzelne Seiten von wissenschaftlichen Werken gefunden, die er aus dem Lehrmaterial herausgerissen hatte. Die so behandelten Bücher sind für die Universität wertlos geworden. Der Dieb hat wöchentlich 10—15 Bücher aus den Lesesälen durch Diebstahl in seinen Besitz gebracht.

Der Täter wohnte seit dem Jahre 1932 bei einer Familie in Köln-Deventhal, die ihm ein Zimmer kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Dieses Entgegenkommen belohnte der Festgenommene damit, daß er sich aus dem Wohnzimmer der Familie 12 schwere silberne Möbel aneignete und diese im Leihhaus der Stadt Köln verpfändete.

Die weißen Schiffe im Jahre 1935.

Was bietet die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt Neues.

Nach wie vor ist eine Rheindampfschiffahrt das Kernstück jeder Rheinreise. Kein modernes Verkehrsmittel hat es vermocht, die alte Volkstümlichkeit der Rheindampfer bei den Rheinländern zu beeinträchtigen und nach wie vor ist die Rheinfahrt die überlegene Reisegelegenheit für den internationalen Verkehr. Die Köln-Düsseldorfer ist auch in diesem Jahre bemüht gewesen, die Annahmlichkeiten der Dampferschiffahrt in verschiedener Hinsicht zu steigern. Als Beispiele seien genannt: Die neue Vant- und Tischanordnung auf dem Oberdeck und in den Speisefallen einer ganzen Anzahl von Schiffen. Ebenfalls man jetzt senkrechte zur Fahrtrichtung und in den Speisefallen dieser Schiffe gibt es keine Wände mehr, nur noch Stühle und zwar feste Holzstühle. — Weitere Sonnenbedeckungen sind neben den Schiffen „Ostmark“ und „Graf Zeppelin“ nun auf „Beethoven“ und „Graf Moritz Arndt“ eingerichtet. Den Wetterbeschütz zu verbessern sucht eine Versuchsanordnung zur Abschließung des ganzen hinteren Oberdeckes mit großen klaren Gellonstücken, die also auch bei schlechtem Wetter den Durchblick ermöglichen. — Noch immer zu wenig bekannt ist die Tatsache, daß die im Frühjahr und Herbst verkehrenden Schiffe gut heizbar sind. — Den durch die „Kraft durch Freude“-Fahrten erheblich verstärkten Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit der Wirtschaftsbetriebe ist natürlich durch entsprechende Erweiterungen und Änderungen der betreffenden Räumlichkeiten Rechnung getragen.

Neuerungen im Fahrplan.

Am Sonntag, dem 12. Mai begann der zweite Frühjahrsfahrplan, der — unterbrochen durch einen besonders verstärkten Pfingstfahrplan — am 23. Juni in den Hauptsommerfahrplan übergeht. Zahlreiche Rhein- und Rheinfahrtmöglichkeiten zu Berg und zu Tal bestehen schon jetzt zum Beispiel 5 Dampfer täglich ab Köln rheinaufwärts. Sonntags sogar 6. Auch werden schon ab 12. Mai die verschiedenen billigen Rhein- und Rheinfahrtmöglichkeiten geboten.

Im Hauptfahrplan zeigt sich das Bestreben, im durchgehenden Express- und Schnellverkehr günstige Eisenbahnanschlüsse zu ermöglichen; ferner aber dem Ausflugs- und Touristenverkehr eine ausreichend große Zahl von Dampfern täglich zur Verfügung zu stellen. Die „Expressfahrt“ findet sich nur in der Richtung Mainz-Köln. Ihre Abfahrt ist auf 9.15 Uhr ab Mainz verlegt. Die Schnellfahrt läuft wie bisher in beiden Richtungen, wobei als Neueinführung hervorgehoben ist, daß sie in der

Fahrt nicht mehr um 10.00 Uhr (dafür jetzt Expressfahrt 9.15), sondern um 13.00 Uhr Mainz verläßt (an Köln 21.55 Uhr).

Von den durchgehenden „Einheitsfahrten“ interessiert noch besonders die Fahrt von Mainz nach Düsseldorf, deren Abfahrt auf 7.45 Uhr vorverlegt ist, so daß sie um 20.30 Uhr in Düsseldorf eintrifft und auch dort noch Eisenbahnanschlüsse ins Industriegebiet und Bergische Land findet. Bei den von Köln ausgehenden Fahrten 10.00 Uhr und 12.00 Uhr ist das Endziel weiter nach „oben“ verschoben, nämlich nach Adelsheim und nach St. Goar. Für Köln interessiert noch besonders ein Abenddampfer 18.00 Uhr bis Remagen. Zu den bisherigen Abendfahrten in Köln, Mainz, Wiesbaden, Koblenz und Düsseldorf kommt eine Abendfahrt Mittwoch, Samstag und Sonntag ab Niederbreisig hinzu.

Die Herbstfahrpläne entsprechen im allgemeinen den beiden Frühjahrsfahrplänen.

Der Niederreine Verkehr weist in den Grundzügen denselben Aufbau auf wie bisher. Von Köln aus kann man ab Pfingsten auch Mittwoch und Samstag (7.30) nach Jons-Düsseldorf-Emmerich fahren. Daneben bestehen 2 Sonntagsfahrten und dann später die von Mainz kommende, durchgehende Fahrt bis Düsseldorf. Von Düsseldorf aus sind in den Fahrplänen und Fahrzielen des Niederreineverkehrs keine Änderungen zu verzeichnen, ebenso nicht im Lokalverkehr nach Kaiserwerth, Lierdingen und Jons.

Wenige Änderungen nur weisen die Tarife auf. Die Grundpreise sind beibehalten, ebenso der Staffeltarif mit den günstigen Fahrpreisen für längere Fahrten.

Die wahlweise für Bahn oder Schiff gültigen Fahrpreise sind überall beibehalten, auch für die elektrischen Bahnen in der Zone Köln-Bonn. Eine wichtige Neueinführung stellt die wahlweise Gültigkeit für Schiffs- oder Bahnbenutzung bei der Sonntagskarte Düsseldorf-Königswinter dar, nach dem Vorbild der bereits bestehenden derartigen Sonntagskarten nach den Haupt-Niederreinefahrten. — Die Möglichkeit, mit 12 Laubstarken der Reichsbahn die Köln-Düsseldorfer Dampfer zu benutzen, ist weiter ausgebaut worden, indem die Stationen Godesberg, Königswinter und Elfrida hinzugekommen sind. Bei dieser Einrichtung bleibt wie bisher zu beachten, daß die Gültigkeitsarten an den Stationen der betreffenden Bahnhöfe der Ubergangsstationen entnommen werden müssen.

Schwerer Unfall an der Rheinhauser Brücke.

Zwei Handwerker getötet.

Rheinhausen. Ein schwerer Unglücksfall, der sich beim Bau der neuen Rheinbrücke ereignete, brachte zwei Arbeiter den Tod. Ein schwerer Stöß Gießeisen, der mit einem Kran hochgezogen wurde, geriet ins Schlingens und riß die beiden Leute in die Tiefe, wo sie aus 16 Meter Höhe auf einen Ponton aufschlugen. Der 29-jährige Schlosser Kurt Gausig aus Duisburg-Meiderich wurde auf der Stelle getötet, während der 35-jährige Schmied Richard Schwulera aus Duisburg-Ruhrort am anderen Morgen im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag.

Auto stürzt Böschung hinunter.

Sechs Schwerverletzte.

Mahen. Auf der Monrealeer Straße ereignete sich ein schwerer Unfall. Sechs aus Mahen stammende Einwohner wollten mit einem Kraftwagen nach Kottenheim fahren. In der Nähe von Monreale stürzte der für die Fahrt geliehene Kraftwagen mit den sechs Insassen plötzlich eine Böschung hinunter. Sämtliche Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden. Einer der Verunglückten ist lebensgefährlich verletzt. Die Unglücksursache bedarf noch der Klärung.

Auto fährt in Fußgängergruppe und stürzt ab.

Ein Toter und sieben Verletzte bei einem Autounfall.

Dortmund. Am Sonntag kurz vor 21 Uhr kam es auf der Chaussee Dortmund-Hagen, kurz vor der „Gottesfegen“, zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein mit vier Personen — zwei Frauen und zwei Männern — besetzter Kraftwagen fuhr in der Dunkelheit in eine Fußgängergruppe, wobei drei Personen von dem Wagen überfahren oder beiseite geschleudert wurden. Der Kraftwagen fuhr dann gegen einen Baum und stürzte eine acht Meter hohe Böschung hinab, wobei er sich überschlug. Die vier Insassen wurden dabei 3. L. schwer verletzt. Alle sieben Verletzten mußten in das hiesige Krankenhaus geschafft werden, wo sie zum Teil bewußtlos darniederlagen. Einer der Verletzten ist in der Nacht zum Montag gestorben.

Furchtbares Verkehrsglück bei Rhens.

Auf dem Nebenweg vom Güterzug erfasst.

2 Tote.

Koblenz. Zu dem schweren Unglücksfall, der sich gestern abend kurz nach 10 Uhr auf einem Bahnübergang zwischen Rhens und Krivy ereignete und bei dem wie gemeldet zwei Personen getötet und eine schwer und eine leicht verletzt wurden, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Als ein aus Richtung Bingerbrück kommender Lastwagen den Bahnübergang überfuhr, wurde das Herannahen eines Güterzuges gemeldet. Im gleichen Augenblick durchfuhr aus Richtung Koblenz ein Lastkraftwagen und kurz darauf ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen die Schranke. Als der Lastwagen auf der Mitte des Bahnübergangs war, bemerkte der Führer das Herannahen des Güterzuges, gab Vollgas und konnte sich noch rechtzeitig aus der drohenden Gefahr bringen, während der Personenwagen von der Lokomotive des Güterzuges erfasst wurde. Der Zug schleifte den Personenwagen 20 Meter weit fort, bevor er zum Stillstand gebracht werden konnte. Aus den Trümmern des Wagens wurden zwei Leichen, ein Schwer- und ein Leichtverletzter geborgen. Die Verunglückten stammten sämtlich aus Mainz.

Auf dem Bürgersteig vom Auto getötet.

Mahen. Ein mit Gemüse beladenes Auto, das einem anderen Lieferwagen ausweichen wollte, geriet an einer engen Straßenecke auf den Bürgersteig und erfasste dort ein 20-jähriges Mädchen, das ein jähriges Mädchen an der Hand führte. Das Kind trug so schwere Verletzungen davon, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Begleiterin des Kindes trug ebenfalls erhebliche Verletzungen davon.

Neuer Zucht- und Viehmarkt.

Amstlicher Marktbericht vom 14. Mai 1935.

Aufgetrieben waren 129 Stück. Es folgten 1 Qualität 410—440 RM., beste Tiere über 400. 2. Qualität 360—400 RM.; Geschäft langsam; kleiner Ueberhand. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportrisiken obligatorisch versichert. — Nächster Markt Dienstag, den 28. Mai 1935.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf.

am 14. Mai 1935.

Angekommen: Seebamper „Karlruhe“ von Köln; Seebamper „Borussia“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Zustichland“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Mioenw“ von Mülheim; Güterdampfer „Brigitte“ von Reisholz; Seebamper „Wilma“ von Köln; Motorboot „Damarag 111“ von Duisburg; Motorboot „Zim“ von Köln; Motorboot „Martha“ von Wismar; Motorboot „Gryph 21“ von Ansbach; Motorboot „Dreyon“ von Zemmin; Motorboot „Westfalia“ von Ströpsburg; Motorboot „Hargau“ von Düsseldorf; Motorboot „Jupiter“ von Düsseldorf; Kahn „Alfina“ von Rotterdam; Kahn „Marie“ von Breßens. Abgegangen: Seebamper „Karlruhe“ nach Düsseldorf; Seebamper „Borussia“ nach Duisburg; Güterdampfer „Zustichland“ nach Köln; Güterdampfer „Mioenw“ nach Weiden; Güterdampfer „Brigitte“ nach Reisholz; Seebamper „Wilma“ nach Herdt; Motorboot „Damarag 111“ nach Frankfurt; Motorboot „Zim“ nach Berlin; Motorboot „Gryph 21“ nach Düsseldorf; Motorboot „Westfalia“ nach Düsseldorf; Motorboot „Hargau“ nach Weiden; Motorboot „Jupiter“ nach Düsseldorf; Kahn „Trachenfels“ nach Mannheim; Kahn „Jol. 2e Joon“ nach Elm.

Nanu! Schon braun?

Das wird jeder mit ehrlicher Bewunderung fragen, wenn er schon jetzt im Mai nach Sonnenbaden nach Hause kommt. Sie wollen wissen, wie sich das erreichen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Vaseline ein. Vaseline hilft Ihnen braunen, weil er Sonnen-Vitamin enthält! Damit seinem Gehalt verringert Vaseline zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dosen schon von 22 Pfg. ab in allen Apotheken-Verkaufsstellen erhältlich.

Auflieb: Räiber 1783 Schweine 6632.
Preise: Räiber: Senberkfäßer: Doppelender bester Mast
 70—90; beste Mast- und Saugfäßer 60—65; mittl. 48—
 58; geringere Saugfäßer 36—46; geringe Räiber 24—35.
Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. 47; vollf.
 Schweine über 300 Pfd. 45—46 5; 240—300 Pfd. 44—46;
 200—240 Pfd. 43—46; 160—200 Pfd. 40—44; fette Sped-
 sauen 43—44; andere Sauen 38—42.

PAN X

Bande?

„Sicher... ein einzelner kann diese Sachen wohl erdacht, aber niemals allein ausgeführt haben. Wir sind ein bishen spät auf diese Geschichte gestoßen... Aber egal, Pentinnen. Jetzt geht's hart auf hart...“

„Eli Saarinens Gesicht wird stähler. Das breite Kinn schneidet sich trotzig vor und die Muskeln der Wadenknochen spannen sich.“

„Koffas Signalement haben wir. Ebenfalls das von Lauri. Dazu will ich erst einmal herauszubringen finden, wer diese Ruffin eigentlich ist. Wo sie herkommt. Wie lange sie bereits in Helsinki ist. Welche anderen Städte schon von ihr wissen.“

„Was macht man übrigens in der Mission?“

„Das Haus wird vorläufig dauernd beobachtet. Ich habe zu diesem Zweck Leute aus Viborg angefordert. Unsere Beamten sind zu sehr bekannt.“

„Richtig, Inspektor... Also diese Ruffin...“ unterbricht sich der Kommissar und liest halb laut das vor ihm liegende Blatt: — Miriam Wladowsky, geboren 23. November 1901, Moskau. Seit 1929 in Finnland. Erster Aufenthalt in Viborg, Heibergstrasse 234. Seit 4. Februar in Helsinki. Erste Wohnung: Bahnhofstrasse 6. Seit dem 5. April in der Sonnenmadrastasse 79a. Einreiseerlaubnis durch unser Generalkonsulat in Moskau. Zweck des Aufenthaltes: Medizinisches Studium. Bisher nichts Nachteiliges bekannt!...

„Wenn Sie nun nicht selbst davon überzeugt wären, Pentinnen...“, fährt Saarinens fort, „... daß diese Frau Jens Tarianne liebt, dann hätte ich wohl angenommen, daß diese Wladowsky...“

„Eine Spionin sei? Das habe ich auch schon gedacht. Allerdings, die Frau war fast wahnhaft in ihrem Schmerz um den Mann. So kam man nicht Theater spielen. Dabei hatte sie Angst, eine geradezu irrinnige Angst vor jemandem... eine Angst, die sich am deutlichsten zeigte, als die Klurkingel in bestimmter Weise anschlug. Und ich merkte dann, daß diese Frau doch eine Spionin ist. Daß sie aber abtrünnig geworden ist. Deshalb möchte ich jetzt nicht in ihrer Haut stecken! Auf der Universität war sie auch. Ein Tarianne ebenfalls. Niemand ist für ideale Verhältnisse mehr empfänglich, als die Jugend. Wenn Tarianne Schwester in diesen Kreis gezogen worden wäre. Wenn eben diese Frau Tarianne aus ganz bestimmten Gründen kennen gelernt... und sich dann wirklich in ihn verliebt hätte. Mein Gott, das kommt vor.“

„Vielleicht alle hundert Jahre einmal... aber wer kennt sich in einer Frau aus. Nehmen wir an, daß sie Tarianne liebt. Tarianne, der nach dem Morde an seiner Schwester nur einen Wunsch hat: den Mörder zu finden... den Mörder, der in Verbindung mit dieser Wladowsky steht? Spione sind entweder fanatische Narren oder aber durch Gewalt, durch irgend einen Druck gezwungene Opfer. Wenn diese Wladowsky unter die zweite Kategorie fiel, also eine gepreßte Spionin gewesen wäre, dann hätte sie ein Interesse daran gehabt, sich durch indirekten Verrat von ihrer Fessel zu befreien. Jens Tarianne wäre zweifellos ein gutes Mittel dazu gewesen. Nun fiel aber Tarianne... Mußte sie nicht befürchten, daß ihr Verrat bekannt geworden war? Daher vielleicht ihre Angst?“

„Wann ist die Großmutterfeier am Amatra, Chef?“ fragt Pentinnen nachdenklich.

„Am 1. Oktober... bis dahin sind es noch genau 5 Wochen. Wir müssen die Sache vorher erledigt haben... sonst...“

„Richtig... zumal doch wohl auch der Staatspräsident daran teilnimmt?“

„Natürlich! Und jetzt hören Sie mir einmal gut zu. Ich habe mir die Sache reiflich überlegt. Sehr reiflich sogar. Und ich bin da zu einem Entschluß gelangt...“

Die nächste Stunde vergeht in einem halbblauen Gespräch, in sorgfältig abgemessenen Fragen, Plänen und Überlegungen.

Der Schimmelreiter.

89) Novelle von Theodor Storm

So hörte sie Hauke rufen; dann kam er wieder in die Stube, das Haar zerzaust, aber die grauen Augen leuchtend. „Der Wind ist umgeprungen!“ rief er — „nach Nordwest, auf halber Springflut! Kein Wind; — wir haben solchen Sturm noch nicht erlebt!“

„Eile war totenblau geworden: „Und du mußt noch einmal hinaus?“

Er ergriß ihre beiden Hände und drückte sie wie im Krampf in die seinen: „Das mußt ich, Eile.“

„Sie erhob langsam ihre dunklen Augen zu ihm; und ein paar Sekunden lang sahen sie sich an; doch wars wie eine Ewigkeit. „Ja, Hauke,“ sagte das Weib; „ich weiß es wohl, du mußt!“

„Da trabte es draußen vor der Haustür. Sie fiel ihm um den Hals, und einen Augenblick wars, als könne sie ihn nicht lassen; aber auch das war nur einen Augenblick. „Das ist unser Kampf!“ sprach Hauke; „Ihr seid hier sicher; an dies Haus ist noch keine Flut gestiegen. Und bete zu Gott, daß er auch mit mir sei!“

Hauke hüllte sich in seinen Mantel, und Eile nahm ein Tuch und wickelte es ihm sorgsam um den Hals; sie wollte ein Wort sprechen, aber die zitternden Lippen verlagten ihn.

Draußen wüthete der Schimmel, daß es wie Trompetenschall in das Getöse des Sturmes hineinlang. Eile war mit ihrem Mann hinausgegangen; die alte Eile knarrte, als ob sie auseinanderstürzen sollte. „Steigt auf, Herr!“ rief der Knecht, „der Schimmel ist wie toll; die Flügel könnten reissen.“ Hauke schlug den Arm um sein Weib: „Bei Sonnenaufgang bin ich wieder da!“

Schon war er auf sein Pferd gesprungen; das Tier stieg mit den Vorderhufen in die Höhe, dann gleich einem Streitkrieger, der sich in die Schlacht stürzt, jagte es mit seinem Reiter die Berge hinunter, in Nacht und Sturmgeschrei hinaus. „Vater, mein Vater!“ schrie

Als Saarinens mit seinen Ausführungen fertig ist, hat Pentinnen sein altgewohntes Lächeln wieder gefunden. Sein falkiges Gesicht zeigt neuen Hoffnungsstimmung, und fast verquält beobachtet er, wie Eli Saarinens seinen Browning aus der Schublade zieht und das Magazin nachzieht.

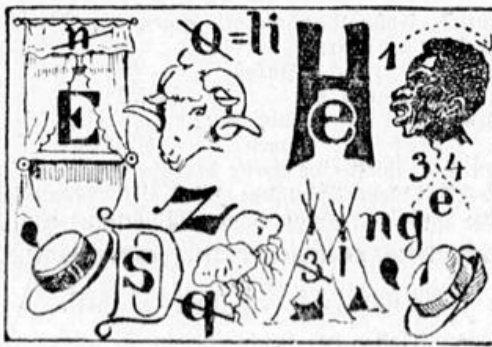
„Wir sind uns auf alle Fälle einig, Pentinnen. Die Sache kann schief gehen. Vielleicht, — vielleicht machen wir aber auch den ganz großen Schlag. Dann kann meine Beule am Hinterkopf nicken und brechen wie sie will...“

Als Saarinens von Martenstien kurze Zeit darauf nach dem Kommissar Saarinens, noch Inspektor Pentinnen im Büro fand. Eine Nachfrage beim wachhabenden Schuttmann in der Eingangshalle erbat aber die noch hellere Lachende, daß weder Saarinens noch Pentinnen gesehen worden seien.

10. Ein schwacher Nordwest treibt zerflossene Wolkenseen über die nächtliche See. Ein vor dem Wind liegender Segler schiebt sich schwerfällig durch die Wogen, nimmt mit seinen breiten Klappen die peitschenden Wellen auf und behält unbeirrt seinen Kurs. Saarinens zieht der Segler an der Grenze der finnischen Hoheitsgrenze entlang. Die Konturen der Masten und Deckaufbauten haben sich gespenstisch gegen den Himmel abgezeichnet. Kein Geräusch ist zu hören, als das schwere Nachschiff der Masten, das Klaffende der Wellen und das leise Summen der gespannten Taupe. Fast lautlos schiebt sich das braun gefärbte Boot vorwärts. Keine Menschenseele ist zu sehen. Kein Licht... Weder am Bug, noch am Heck... Keine Positionslampe blinkt. Wie von keiner Befragung verlassen, zieht es seine Bahn.

Die Stille wird unvermittelt durch leises, dann immer stärker werdendes Knattern zerissen. Immer lauter wird das Geräusch. Undeutlich zuerst, nur durch eine hohe Bugwelle erkennbar, hat ein graues Boot durch die See. In seiner schlanken, raffen Form an ein Torpedoboot erinnernd, schiebt es sich rasend schnell heran und kommt immer näher. Plötzlich bricht der Lärm der Motoren unvermittelt ab. Sunbert

Bilder-Rätsel.



Vorkehrungen zur rechten Zeit.

Mussolini zum abessinischen Konflikt.

ROM, 14. Mai. Mussolini hat am Dienstagabend zum erstenmal öffentlich zur abessinischen Frage Stellung genommen. Unvermutet ergriff er im Senat nach Schluß der bereits gemeldeten Haushaltsrede des Staatssekretärs Lessona das Wort und erklärte in aller Form und unter lebhaftem Beifall des Senates, daß alle von Italien für notwendig erachteten Truppen nach Ostafrika verschifft werden, um wegen des Charakters und des Umfangs der italienischen Vorbeugungsmassnahmen dazuzureichen. Niemand anders als Italien selbst könne in dieser ganz heißen Frage Richter sein.

Im einzelnen dementierte Mussolini mit aller Bestimmtheit das Gerücht eines englisch-französischen Schrittes in Rom. Schon das Wort „Schritt“ sei im höchsten Grade unangenehm. So sehr auch jenseits der Grenzen einige einen solchen „Schritt“ wünschen mögen, Tatsache sei, daß kein „Schritt“ erfolgt ist, und sehr wahrscheinlich werde er auch in Zukunft nicht erfolgen, denn es bedürfe keiner diplomatischen Verfahren von Art eines „Schrittes“, um von Italien die ausföhrlich begründete Darlegung seines Standpunktes zu erhalten, falls man das wünsche, und zwar rein auf dem Wege der Freundschaft. Tief ergriffen dankte sodann Italien jenen, die sich anheimelnd mehr als brüderlich um die militärische Schlagkraft Italiens kümmern, die durch einen Konflikt in Ostafrika geschwächt werden könnte.

Diesem so eifrigen und selbstlosen Mitgebern, die die Anwesenheit Italiens in Europa für unerlässlich halten, könne man antworten, daß Italien der gleichen Ansicht sei. Aber gerade weil es in Europa ruhig anwesend sein wolle, wolle es in Afrika den Rücken vollkommen gedeckt haben. Schon wegen der großen Entfernungen — 4000 Km. nach Erytrea und 8000 Km. nach Somali — habe Rom die kategorische Pflicht, zur rechten Zeit Vorkehrungen zu treffen. Dazu könne gesagt werden, daß bis jetzt die Zahl der abgereisten Arbeiter vielleicht die der Soldaten übersteige. Was die diplomatische Seite der Angelegenheit betreffe, so habe Italien Vorbeurteilungen mit Vertretern Abessinien nicht von der Hand gewiesen, sondern Abdis Abeba seine Bereitschaft zur Ernennung der Vertreter Italiens in einem Schlichtungsausschuss mitgeteilt. Bei den beträchtlichen abessinischen Rüstungen, den weitgehenden Vorbereitungen zur Mobilisation und hauptsächlich bei den in Abdis Abeba und besonders bei den untergeordneten Hauptlingen vorherrschenden italienfeindlichen Stimmung dürfe man sich aber keinen Täuschungen hingeben und noch weniger falsche Hoffnungen erwecken.

Was Europa und etwaige plötzliche eintretende Ereignisse betreffe, so befähige Mussolini schließlich dem Senat, daß Italien für die ganze notwendige Zeit die drei Jahrgänge 1911, 1913

und 1914 und dazu alle sofort verfügbaren Reserven der Klasse 1912 unter den Waffen halten werde. Er glaube, eine Gesamtstärke von 800 000 bis 900 000 Mann Truppen sei zur Gewährleistung der Sicherheit Italiens ausreichend. Diese Truppen seien vollkommen eingeeiltet, hätten ohne Uebertreibung die beste Stimmung und seien mit immer moderneren Waffen der italienischen Kriegsindustrie ausgerüstet, die seit einigen Monaten in vollem Umfange beschäftigt sei.

Gestützt auf seine gesamte Streitmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft werde Italien mit einer Politik bewußter Mitarbeit mit allen größeren und kleineren Mächten Europas fortfahren, um jenes Gleichgewicht und jene Verständigungen zu erlangen, ohne die Welt und der europäische Kontinent in die Brüche gehen müßten.

Der militärische Apparat Italiens, schloß Mussolini, bedroht niemand, sondern schützt vielmehr den Frieden.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 15. Mai 1935.

Weibischhof Dr. Hammels im Defanat

Der Erzbischof erkrankt.

Augenblicklich weilt Weibischhof Dr. Josef Hammels im Defanate Grevenbroich, um die Firmungs- und Visitationen, die Se. Eminenz Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte in der vorigen Woche begann, fortzusetzen. Der Kardinal hatte sich Ende voriger Woche eine Erkältung zugezogen. Am Samstag morgen fühlte er sich nicht in der Lage, die Firmungsreise fortzusetzen und die Pfarren Delfoven und Evinghoven zu besuchen, und er begab sich nach Köln zurück.

Weibischhof Dr. Hammels begann dann am Montag in Neuenhausen den zweiten Teil der Firmungsreise, um am Nachmittag in Altrath-Barrenstein zu sein. Gestern weilt er in Kommerstirchen und am Nachmittag in Nettesheim. Die Firmung in Delfoven-Evinghoven soll am Sonntag nachgeholt werden.

Der Herr Weibischhof weilt schon vorige Woche in unserem Landkreis und war besucht von dem Defanat Zons ebenfalls zur Firmung und Visitation.

An der Schlußkonferenz am Freitag im Grevenbroicher Kloster wird Se. Eminenz voraussichtlich teilnehmen.

Die Kreis-Schneiderinnung tagte

In der Versammlung der Kreis-Schneiderinnung gestern nachmittag kamen allerlei Fragen zur Vorprechung, die der Klärung und Darlegung bedurften. Als Gäste begrüßte Obermeister Steinhäuser zunächst Kreishandwerksmeister Horn, Geschäftsführer Dr. Emmerich, Amt-Ortsamtsleiter Jüllens und Obermeister Wens von der Schuhmachereinnung. Dr. Emmerich machte einiges bekannt: Mitte Juni wird in Frankfurt a. M. die Reichshandwerksversammlung stattfinden, zu der von Düsseldorf aus ein Sonderzug fährt. Für die Lehrlinge sind nach einer Anordnung des Reichshandwerks die Ferien vorläufig wie folgt festgelegt: 12 Tage, 10, 8 und 6 Tage je nach Lehrzeitdauer (1—4 Jahre). In der gleichen Zeitfassung sind Mindestlöhne für den Lohn festgelegt: 1,50, 2,50, 3,50 und 4,50 Mark pro Woche.

Obermeister Steinhäuser ließ eine Erklärung zur Kenntnis geben, die er noch erläuterte und wegen einiger Vorkommnisse innerhalb der Innung für notwendig erachtete. Was die Arbeitsbeschaffung angeht, so sind weitere Möglichkeiten für die Lieferungsbeschneider vorhanden. Hier wird aber genaueste Arbeit verlangt, die bei schon geringen Unstimmigkeiten in der Anfertigung wieder zurückgeschickt wird.

Kreishandwerksmeister Horn betonte im Anschluß daran, in seinen Ausführungen kurz die Notwendigkeit von Qualitätsarbeit und wies darauf hin, daß oft noch Mängel sich in der Ausführung zeigten. Mit der Schwarzarbeit habe man ordentlich aufgeräumt. In absehbarer Zeit stehe auch für diese Handwerker wieder mehr Arbeit in Aussicht.

Dann kam einiges Interne aus der Innung zur Sprache, wozu der Obermeister, Herren des Rates und Innungs-

Der Studienausschuß für Sanktionen

GENÈVE, 14. Mai. Der Völkerbundsrat hatte am 17. April einen Ausschuss gebildet mit dem Auftrag, zu prüfen, welche wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen gegenüber einem Staate getroffen werden könnten, der einseitig die von ihm eingegangenen Verpflichtungen verlegt. Die erste Sitzung dieses Ausschusses ist jetzt auf den 24. Mai einberufen worden. In dem Ausschuss sind vertreten: England, Frankreich, Italien, Polen, Ungarn, Sowjetrußland, Südslawien, Portugal, die Türkei, Holland, Chile, Spanien und Kanada.

Geschlossene deutsche Front für die Memelwahlen

MEMEL, 14. Mai. Die Vertreter der vier deutschstämmigen Landtagsparteien im Memelland, der Landwirtschaftspartei, der Memelländischen Volkspartei, der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterpartei, haben in gemeinsamer Sitzung beschlossen, zu den auf den 29. September festgelegten Wahlen in geschlossener Front aufzutreten und nur mit einer einzigen Liste in den Wahlkampf zu gehen.

kollegen einiges zu sagen hatten. Endlich fand der Berufswettkampf Erwähnung, Lehrlingswesen sowie Lehrlingsbildung.

Bei der letzten Gesellenprüfung haben folgende ihre Prüfung bestanden: Johann Schlaven, Hochneufisch; Kaspar Loeriges, Orten; Hans Kremer, Kommerstirchen; Hermann Engels, Grevenbroich; Josef Lipperstohn, Josef Weibeler, Anstel; und Wilhelm Hissen. Sei noch erwähnt, daß anstelle von Herr Lipperstohn, Herr Stormann (Widtrath) in den Beitrag berufen wurde.

Holzheim-Greifath

Die Eingliederung.

Durch Entscheidung des Regierungspräsidenten vom 9. Mai 1935 wird mit Wirkung vom 1. Juni 1935 ab die Gemeinde Greifath in die Gemeinde Holzheim (Kreis Grevenbroich-Neuß) eingegliedert. Mit Wirkung vom 1. Juli 1935 ab tritt das Ortsrecht der Gemeinde Holzheim auch für die bisherige Gemeinde Greifath in Kraft. Die Dauer der Wohnung oder des Aufenthaltes in der Gemeinde Greifath wird auf die Dauer des Aufenthaltes oder der Wohnung in Holzheim angerechnet. Die Gemeinderäte der Gemeinde Greifath treten zu den bisherigen Gemeinderäten der Gemeinde Holzheim hinzu. Die Gemeinde Holzheim ist Rechtsnachfolgerin der Gemeinde Greifath.

Evinghoven

Eine Feier für die Mutter.

Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen, des Amtes Evinghoven bereite am Sonntag im schön geschmückten Saale des Gasthofes Schmitz den Müttern einen schönen Ehrenabend. Ortsgruppenwart Anton Kindgen hielt alle, besonders die Mütter, herzlich willkommen. Für die Ausgestaltung der Vortragsfolge sorgten die Schulkinder, die mit Verlesen und Liedern, wie auch ein Mädchenchor, die Anwesenden erfreuten und sehr afeierten. Den Müttern der Gefallenen und den kinderreichen Müttern wurde eine schöne Blumenkrone und ein Paket überreicht. Mitte Juni soll eine Fahrt an die Ahr stattfinden. Sei noch erwähnt, daß auch der Mandolinenkub von Ramrath die Feier verschönte.

Abgabe von Gartenbauzeugnissen.

Der Reichshandwerksrat teilt mit: Durch die Verordnung über den Zusammenschluß der Deutschen Gartenbauwirtschaft vom 27. 2. 1935 ist die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft eine Nachfolgerin des Reichsbauauftrags für die Regelung des Abgabes von Gartenbauzeugnissen bestimmt worden.

Es ist daher selbstverständlich, daß die bisherigen Anordnungen des Reichsbauauftrags, insbesondere die Anordnung über die Schließung von Gebieten z. B. Rheinland, Westfalen usw. solange in Kraft bleiben, bis sie von ihm bzw. von der neuen Hauptvereinigung aufgehoben oder abgeändert werden.

Die bisherigen Gebietsbeauftragten und ihre Geschäftsstellen sind vom Vorsitzenden der Hauptvereinigung beauftragt worden, für das ihnen zugewiesene Gebiet in seinem Auftrage die Befugnisse der Organe der Wirtschaftsverbände bis zu deren endgültigen Bestellung auszuüben, die durch den Vorsitzenden der Hauptvereinigung mit Zustimmung des Reichsbauauftragsers erfolgt.

Die Kühe und die Starkstromleitung.

Die störende Hochspannungsleitung. — 3000 Liter Milch ausfall in 4 Monaten.

Schimmel und Emma waren zwei Kühe, die einer Bäuerin in Westfalen gehörten und ihre Pflicht als häusliches Rindvieh in weitem Maße taten, indem sie fleißig Milch gaben, wie es sich für edle westfälische Rasse ziemt. Die Bäuerin war sehr froh darüber, denn sie war auf die beiden Tiere zu ihrem Lebensunterhalt angewiesen, da sie außer ihnen nur noch ein kleines Stüd Land besaß. Schimmel gab täglich 20 Liter Milch, Emma noch etwas darüber.

Heber die Viehe, auf der Emma und Schimmel weideten, führte eine Hochspannungsleitung. Eines Tages sah die Bäuerin, wie die beiden Kühe erschreckt ihre Weideplätze verlassen und aufgeregter da vorantraten. Sie versuchten, einen Zaun zu überpringen und verlegten sich dabei. Der Grund dieses plötzlichen Erregens aber lag in der Hochspannungsleitung. Emma und Schimmel gaben zunächst bedeutend weniger Milch, schließlich sogar überhaupt keine mehr. Die Bäuerin stellte fest, daß sie durch das Singen in der Hochspannungsleitung einen Schreck bekommen hatten und daß dadurch die Milch nachgelassen habe. Sofort wandte sie sich beschwerdeführend an das Elektrizitätswerk, das die Hochspannungsleitung speiste, und verlangte Wiltung und Schadenersatz. Das Werk bedauerte und lehnte ab.

Darauf beschritt die Bäuerin den Klageweg, und während zwei Instanzen nicht zu einem klaren Ergebnis kommen konnten, hat jetzt das Oberlandesgericht Düsseldorf den Anspruch als zu Recht bestehend anerkannt. Die elektrotechnischen Sachverständigen erklärten, daß sich das Surren und Singen in den Drähten der Hochspannungsleitung nicht völlig vermeiden lasse, weil zum Teil der auf den Drähten liegende Schmutz daran Schuld sei.

Die landwirtschaftlichen und medizinischen Sachverständigen waren der Meinung, daß zwischen dem durch die Drähte verursachten Geräusch und der mangelhaften Milchabgabe der Kühe ein direkter Zusammenhang bestehe. Die Kühe seien durch die Töne unruhig geworden und Unruhe wirke hemmend auf die Milchherzeugung. Daß sogar die wenige Milch, die sie noch gaben, ungenießbar war, wurde damit erklärt, daß sich in den Schreckschweißsekret bildeten, die derartige Erscheinungen zeitigten.

Die Elektrizitätswerke waren auf Grund dieser Gutachten bereit, sich zu vergleichen und zahlten der Bäuerin, die einen Schadenersatz für 3000 Liter Milch und weiteren Ausfall verlangte, 10 000 Mark. So haben ihr die nervösen Kühe doch noch Glück gebracht, denn für dieses Geld kann sie sich weniger nervöse Tiere anschaffen.

Die neue Brücke über den kleinen Belt.

KÖBEN, 14. Mai. Unter harter Beteiligung der dänischen Öffentlichkeit wurde gestern die Brücke über den kleinen Belt ihrer Bestimmung übergeben.

Die geladenen Gäste aus Kopenhagen, die Regierung mit Ministerpräsident Eriksen an der Spitze, Mitglieder des diplomatischen Korps, unter ihnen der deutsche Botschafter in Kopenhagen, Freiherr von Rittshausen, zahlreiche Mitglieder des Reichstages und Vertreter der Behörden waren in zwei Baggern nach Widdelsfart befördert worden. Gegen 13½ Uhr traf an Bord des Königschiffes „Daneborg“ König Christian X. in Begleitung des Prinzen Waldemar und des Prinzen Georg von Griechenland ein.

Nachdem der König und seine Begleitung auf einer besonderen Tribüne Platz genommen hatten, hielt Verkehrsminister Friis-Stockte eine Ansprache, in der er die Geschichte der Entstehung des Bauplanes, der im Jahre 1883 schiederte. Die Brücke stelle den größten bisher in Dänemark zur Durchführung gekommenen Brückenbau dar. Hervorragend tüchtige deutsche und dänische Ingenieurfirmitäten hätten die Arbeit gemeinsam ausgeführt. Weiter umriss der Minister die Bedeutung der Brücke für den Verkehr im Inland und mit dem Ausland und erklärte: „Die Brücke über den kleinen Belt wird in einer international sehr unruhigen Zeit eröffnet. Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwasser ist ein Zeichen des Friedens. Es zeigt das volle Vertrauen eines kleinen friedliebenden Landes darauf, daß sein Friedenswille international anerkannt ist, und daß sein Frieden nicht gestört werden wird.“

Der König gab der Begeisterung über den bei dem Bau der Brücke geleisteten technischen Einfluß Ausdruck und betonte, daß die Eröffnung der Brücke ein geschichtliches Ereignis darstelle. Punkt 15 Uhr zerließ der Triebwagen des Königs ein am Brückenkopf geparktes Seidenband. 10 Minuten später traf der König am neuen Bahnhof in Fredericia ein, der durch eine Ansprache des Generaldirektors der Staatsbahnen eröffnet wurde. Am Ausfluß hieran begab sich der König nach dem Hafen von Fredericia, um von dort aus die Fahrt zu einem Besuch Nordfriesland anzutreten.

Mitgliedsperre für SZ. und BDM.

München, 15. Mai. Im „Börslichen Beobachter“ gibt der Reichshandwerksmeister folgende Verfügung: „Die zur Zeit bestehende Mitgliedsperre wird im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers unter Hinweis auf eine bestimmte Verfügung bis zu einer endgültigen Regelung auch auf SZ. und BDM. ausgedehnt. Die vorstehende Verfügung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.“

Störche retten vor Heuschrecken.

Madrid. Seit einiger Zeit stehen die Bauern Andalusien in einem schweren Kampf mit den Heuschrecken, die sich in einer Jahrzehnte lang nicht gesehenen Anzahl niedergelassen haben und die Weizen und Saaten zerstören. Ihre Menge ist in manchen Gebieten einfach unvorstellbar, und obwohl mit allen Mitteln moderner Parasitenbekämpfung vorgegangen wird, sind bis vor kurzem keine wesentlichen Erfolge erzielt worden. Die Regierung hat fast hunderttausend Liter Benzin geschickt, und jung und alt hat sich in Andalusien an den Jägen auf Heuschrecken beteiligt. Millionen von Heuschrecken werden getötet, aber diese Summe genügt keineswegs, um das Land zu befreien. Die Plage muß den Störchen zu Hilfe kommen sein. Die für die Langanbeiner Vögel sind. Jedenfalls ist den Andalusien in den Störchen ein Helfer entsandt, denn seit einigen Tagen kommen sie in Scharen in das Gebiet, um sich an den Heuschrecken gütlich zu tun. In einem einzigen Dorf fand ein „Masfench“ 15 000 Störche, an dem sich nicht weniger als 2000 Störche beteiligten.

Es ist zu hoffen, daß es den Rotschnäbeln gelingt, mit den Heuschrecken fertig zu werden.

So wohnt ein Maharadscha:

Der prächtigste Palast der Welt.

Ein Märchenprinz aus „1001 Nacht“. — Ein milder tüchtiger Herrscher.

(Von einem Indien bereisenden Mitarbeiter.)

Bekanntlich weilt in London neben dem königlichen Jubilar noch ein anderer großer Mann, der ein Jubiläum zu feiern hat und, wie leider nicht zu überprüfende Gerüchte belagen, jetzt ebenfalls die Krone erhalten soll. Dieser Mann ist der Gachwar von Baroda. Wirklich heißt er Sobhaji Rajwade, J. Khas-J. Daulat-J. Angliha, Maharadscha Sir Sahaji Rao Gachwar III., Sona Khas Khes, Shumshere Mahabur, Maharadscha von Baroda.

Am 27. Mai 1875 übernahm er die Führung seines zwei-millionenstarken und bezog den märchenhaften Palast „Karmaj Vilas“ in der Hauptstadt Baroda. Dieses Schloss könnte nach „1001 Nacht“ gebaut sein. Außerordentlich ist es verziert mit prächtigen Kalligraphen, Balkonen und Säulen. Das an sich flache Dach ist mit Türmen besetzt. 700 Zimmer und Säle enthält das Schloss. Sie sind sämtlich mit Gold und Edelsteinen verziert.

Das gesamte Mobiliar besteht aus Gold und Marmor. Man sitzt auf goldenen Stühlen an goldenen Tischen, ist mit goldenen Vesten von goldenen Schürzen, schläft in goldenen Betten, fährt in goldenen Kutschen und hat als schwere Waffen goldene Geschütze. Es sind nur drei, die einzigen schweren Waffen, die die englische Regierung in Indien ihrem Maharadscha überlassen hat. Die alle drei zusammen einen Wert von 30 Millionen Mark haben, nicht scheuen. Dafür entlocken sie aber seinen Gästen Ansehen des Erstgeborenen, wenn diese sie im Waffenarsenal betrachten.

Es gibt in der ganzen Welt wohl kaum einen großen Fürsten, der ein so einfaches Gestell als Schlafstätte hat. Es gibt aber wohl auch keinen, dessen Bett von so großem Wert ist; denn es besteht aus reinem Gold. Die Matratzen sind mit schweren Seidenstoffen umwunden. Kopfkissen, Deckbett und Baldachin bestehen ebenfalls aus solchen Stoffen.

Der Nachtschrank neben diesem einfachen und doch so wertvollen Bett hat keinerlei Verzierung. Aber auch er ist aus reinem Gold. Ebenso die Tischlampe darauf. Regelmäßig steht es in jedem Zimmer und Saal aus. Lediglich die Küche macht einen Unterschied. Trotzdem dürfte sie aber für uns Europäer nicht weniger interessant sein. Sie ist nämlich konservativ indisch, was man von den anderen Räumen des Märchenschlosses nicht unbedingt sagen kann. Der niedrige Herd aus Lehm und Backstein wird mit Holz geheizt, weil dadurch, nach Ansicht der Indianer, die Speisen schmackhafter werden. Der indische Koch sitzt neben diesem Herd mit übergeschlagenen Beinen auf dem Erdboden und rührt sich nicht vom Fleck, ehe nicht alle Speisen fertig gekocht sind.

Das zweite typisch indische sind die Tänzerinnen des Maharadschas. Wir hören immer wieder, daß die indischen Fürsten Wert darauf legen, die schönsten Frauen des Landes unter ihren Hofstänzerinnen zu haben. Das mag im allgemeinen zutreffen. Der Maharadscha von Baroda macht da jedenfalls eine Ausnahme. Sein ganzer Stolz ist eine 65-jährige Tänzerin. Und man muß selbst als Europäer diesen Stolz anerkennen. Denn seine der jüngeren Tänzerinnen legt so viel Grazie und Gefühl in ihre Kunst wie diese alle Frau. Sie ist wirklich ohne jede Konkurrenz.

Was europäische Fürsten ebenfalls nicht kennen, ist die Ruhe, mit der der Maharadscha seinen Geschäften nachgeht. Beiläufig ist er nicht an einem Schreibtisch. Das wäre eines Fürsten unwürdig. Er liegt auf einer Veranda in einem kostbaren Liegestuhl aus Ebenholz, Gold und Damast und läßt sich von seinen Adjutanten Vorträge halten. Ein zweiter Adjutant sitzt daneben an einem niedrigen Tisch und notiert die Anweisungen des Herrschers. Sind die Regierungsgeschäfte erledigt, so begibt sich der Gachwar von Baroda auf eine andere Veranda, laßt sich wieder in einen kostbaren Stuhl und laßt sich von seinen Adjutanten die Zeitungen vorlesen. Trotz dieser bequemen Art, sein Land zu regieren, kann man dem Jubilar nur nachsagen, daß er Großes geleistet hat. So räumte er zum Beispiel mit dem indischen Kastengeist auf, hob die Stellung der Frauen und der Unberührbaren; letztere sind bekanntlich die niedrigste Kaste Indiens. Daneben organisierte er das ganze bis dahin von Korruption durchsetzte Justiz- und Polizeiwesen um, baute Schulen, Krankenhäuser und öffentliche Bibliotheken auf. Das sind alles Leistungen, die wohl Anerkennung verdienen und die ein europäischer Fürst nicht besser vollbringen könnte, zumal Baroda zur Zeit des Regierungsantritts seines jehianen Herrschers fast ein ruiniertes, durchnässte Land war.

Im Gegensatz zu dem 72-jährigen Herrscher von Baroda führen seine nächsten Verwandten ein durchaus europäisches Leben. Sie treiben jeden Sport, haben dafür entsprechende Plätze und Hallen mit allen notwendigen Geräten. Selbst Polopspiele aus Holz für Trainingszwecke fehlen nicht. Auch in ihrer Art, sich zu kleiden, haben sich die Verwandten des Fürsten den Europäern vollständig an, indem sie moderne Mäntel, Kollieidengänge und Tropenhelme tragen.

Wenigstens ist es mit den Soldaten des Maharadschas. Lediglich seine Leibwache ist typisch indisch ausgestattet. Sie trägt alle Waffen sogar nur Lanzen und indische Schwerter. Stellt man sich vor, daß in Baroda eine Revolution ausbrechen würde, bei der die Anführer das Schloss stürzten, so hätte der Herrscher keinerlei Schutz. Denn viele seiner Unter-

tanen, speziell die in der Hauptstadt lebenden, können mit modernen Waffen umgehen und brauchen sich deshalb nicht den Lanzen und Schwertern der Leibwache auszuliefern.

Aber, Gott sei Dank, besteht ja keine Gefahr, daß eine Revolution ausbricht. Denn erstens ist das Volk von Baroda noch nicht derart europäisiert, und dann gibt es wohl wenig indische Fürsten, die von ihren Untertanen so geliebt werden, wie der greise Gachwar von Baroda. Selbst der Vermittler seines Landes ist mit dem Brumf im Märchenloß „Karmaj Vilas“ durchaus einverstanden. Wenn er Maharadscha wäre, würde er es nicht besser machen.

Königreich zu verkaufen.

In verschiedenen großen Zeitungen erschien in der letzten Zeit wiederholt ein Inserat, das wegen seines ungewöhnlichen Inhalts Aufsehen erregte. König Karl I. von Tatar, so las man erstaunt, wüßte sein Königreich preiswert zu verkaufen, da sein Gesundheitszustand einen Klimawechsel nötig mache.

Wo liegt das Königreich des Königs Karl? fragt man sich. Und erfährt, daß Karl auf einer der Inseln des ehemaligen Bismarck-Archipels herrscht. Mit Karl hat es eine besondere Bewandnis: er ist ein schwedischer Matrose, der von einem Sturm auf das Eiland in der Südsee verschlagen wurde. Die Eingeborenen waren zwar noch Menschenfresser, als Karl an ihren Strand gespült wurde, was sich im Jahre 1915 putzte; aber da ihn die Saie verschont hatten, sahen die Insulaner in dem Weißen, der sie plötzlich besuchen kam, einen Gott und boten ihm die Königskrone an. Karl sagte nicht nein, zumal ihm ja im Augenblick nichts anderes übrig blieb, und bekam als Zugabe noch die Tochter des früheren Herrschers zur Frau. Des weichen Königs mildes und nachdrückliches Jureben gelang es, den Appetit der Eingeborenen zu zähmen, so daß sie schließlich von nichts anderem als von Fischen und Pflanzen lebten. Für diese Verdienste, die sich Karl um die Zivilisierung der Insulaner machte, wurde er freundlich belohnt, indem er im Innern der Insel reiches Goldschätze entdeckte.

Nach dem Tode seiner braunen Gemahlin führte sich Karl nicht mehr wohl auf seinem Inselreich, er unternahm eine Weltreise und brachte eine junge Engländerin als zweite Frau nach Tatar heim. Königin Jessie war aber dem Klima nicht ganz gewachsen. Sie erkrankte an Malaria, steckte ihren Mann an, und die Medizinmänner bekamen Arbeit. Aber weder sie noch die weißen Ärzte, die man hinzugab, konnten das königliche Paar heilen. Man verschrieb einen Klimawechsel. So entschloß sich dem König Karl schweren Herzens, von seinem Südpazifik-Abstieg zu nehmen. Er hielt bereits mit einer Gesellschaft in Verhandlungen, die mit Maschinen anrücken und das Gold aus dem Bauch der Insel holen will. Es fragt sich nur, was die Eingeborenen zu diesem Regierungswechsel sagen werden? Vielleicht sind sie mit dieser Enttöndung ihres Inselreiches gar nicht einverstanden, vielleicht werden sie aus Mangel und Joru wieder zu Menschenfressern werden?



27003. Eine neue Idee — Blüschchen aus farbig kariertem Kattun oder Jophr, das auf jegliche Garnierung verzichtet. Ein einfaches, doch sehr hübsches O und H. Erford. für Größe II: etwa 1,60 m Stoff 70 cm breit.

26654. Ein reines Blüschchen aus feinem Satin mit interieurer Stepperei. Der weiche Tragecharakter ist sehr schmeichelnd. Robach-Schnitt Größe O und II. Erford. für Größe II: etwa 1,60 m Stoff 100 cm breit.

26662. Eine elegante Bluse aus hellem feinem Satin mit interieurer Stepperei. Der weiche Tragecharakter ist sehr schmeichelnd. Robach-Schnitt Größe O und II. Erford. für Größe II: etwa 1,60 m Stoff 100 cm breit.

26495. Eine reizende Hemdbluse aus blauem Wollstoff, die zu allen möglichen Anlässen paßt. Neu ist der breite angelegte Vordereil mit Stepperei. Beachten Sie die hier abgebildeten Varianten. Robach-Schnitt Größe II und IV. Erford. für Größe IV: etwa 2,10 m Stoff 80 cm breit.

26509. Hier sehen wir eine reizende Nachmittagsbluse mit neuartigem weichen Ausschnitt, der hell abgebläut ist. Im Rücken ist ein schmaler Schlitz, der eine untere Bluse aus hellem Stoff sehen läßt. Robach-Schnitt Größe I und III. Erf. f. Größe III: etwa 1,60 m Stoff, 0,60 m Vordereil, je 96 cm breit.

26499. Eine kleine Bluse kann man immer gebrauchen. Unser neuartiges Modell aus Leinwand wird mit dem großen, runden Ausschnitt und der aufgesetzten Kravatte sofort als sehr hübsche Bluse gesehen. Robach-Schnitt Größe O und II. Erford. für Größe O: etwa 2,75 m Stoff 80 cm breit.

Blusen für das neue Frühjahrskostüm

Wenn die Tage warm werden, wenn die letzten dunklen Wintermäntel aus dem Straßenbild verschwunden, kommt die Zeit der neuen Frühjahrskostüme. Set es die strenge, schneidermäßige oder die garnierte, phantastische Form, jede Frau wünscht sich einen Anzug, der sowohl der schönen Jahreszeit als auch ihrer Eigenart und ihrem Stil entspricht. Zugleich kommen die Blusen, die immer wieder in neuer Art erscheinen, in den Brennpunkt des modischen Interesses.

In diesem Frühjahr sind die Blüschchen, die zu sportlichen Vormittagskostümen getragen werden, ausgesprochen schlicht und mädchenhaft. Man sieht Jerseyblusen in leuchtenden Farben, wie Grasgrün und Orange, die aber in ihrer Verarbeitung ungemein einfach sind. Ein gutes Beispiel ist 26654, das in einem der neuen blauen Töne gehalten ist und zu einem hellgrauen oder beige Kostüm ausgezeichnet wirkt. — Neu ist die Idee der karierten Blüschchen in Bauernfarben, die aus einfachen Stoffen, wie Kattun und Jophr, gearbeitet sind und die einfarbigen Kostüme freundlich beleben. Das angelegene Nachmittagskostüm, das oft aus matten Krepps, Cloacs und sogar Taften besteht, bedingt die elegantere Bluse, die, ohne Jade getragen. Kleidendruck erweckt. Bei dieser Art Blusen muß auf Material und Verarbeitung großer Wert gelegt werden. Ein netter Vorschlag ist das Modell 26662, das, aus raffiniertem Krepp Satin, sehr wirkungsvolle Stepperei zeigt. Sehr hübsch ist es, Steppereien abwechselnd auszuführen, und zwar müssen die Steppereien die Grundfarbe des Kostüms wiederholen. Originell ist auch die Bluse 26509, die aus Mattkrepp mit eingewebten Punkten gedacht ist und zu einem farbigen Wellgeorgettekostüm einen sehr frühlinghaften Anzug ergibt. Die modischen Variationen dieser Saison sind sehr mannigfaltig, und die verschiedenen Blüschchen tragen viel dazu bei, das Modenbild reizvoll zu ergänzen.

Im Lichthof schöne neue

Sommerstoffe dazu
Vobach-Schnittmuster

ALSBERG, NEUSS

Schwere Unfälle im Wert

Saarbrücken. Auf dem Wert der Vereinigten Saar-Metallwerke ereignete sich ein schwerer Unfall. Zwei Monteure waren mit dem Aufschluß der Kathodenfallleitung beschäftigt, wobei der eine von ihnen an einer noch eingeschalteten Leitung hing blieb und dann von dem Mast etwa 10 Meter tief abstürzte. Mit schweren Brandwunden und inneren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Schweizer. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Grube Schweizer Meierei, wo letzter Tage noch zwei Bergleute durch Gesteinsfall aus dem hangenden Schiefer verunglückten, ein neuer Betriebsunfall. Ein Schiefermeister aus Schweizer wurde bei der Ausübung seiner Tätigkeit auf der 600-Meter-Sohle getötet. Man fand ihn mit zertrümmertem Schädel vor. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich noch nichts Genaues sagen, da die bergpolizeilichen Ermittlungen im Gange sind. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von zwei unmündigen Kindern.

Schlag, aber nicht schlau genug!

Devisen als Schulterpolster.
Tübingen. Immer neue Tricks erfinden die Devisenspekulanten, um die deutsche Volkswirtschaft so wertvollen Devisen ins Ausland zu verschleppen. Aber die Zollbeamten sind nicht minder findig. Ein „ganz Schlauer“, ein 61-jähriger Mann aus der Tübinger Innenstadt, hatte sich in einen neuen Anzug von einem Schneider fünf hundert Mark für eine einnähen lassen, und zwar als Schulteraufflage. Bevor er aber dazu kam, mit seinem keltischen Teller die Grenze zu überschreiten, wurde er abgefaßt. Mit ihm muß sich jetzt der Schneider verantworten, der die Sache so fein eingelegt hat.

Nach neun Jahren.

Aufführung einer Bluttat.
Herbst-Dorf. Eine schwere Bluttat, die vor neun Jahren in Hofterhausen begangen wurde, ist jetzt von der Kriminalpolizei aufgefäht worden. Dadurch sind zwei Mörder, Heinrich Schieren und Jakob Schlarp, die zur Zeit der Tat verhaftet wurden und mehrere Wochen in Untersuchungshaft saßen, rehabilitiert. Zwei neuerdings verhaftete Männer aus Hofterhausen haben gefunden, in der Karfreitagnacht des Jahres 1926 bei einem Einbruch in eine Pader einen Mörder durch zwei Schüsse schwer verletzt zu haben. Die Einbrecher waren damals von einem Wächter überfallen worden und mußten ihre Beute im Stich lassen. Bis zu ihrer jetzigen Verhaftung haben sie es verstanden, unermittelt zu bleiben.

Der Einbrecher mit dem Parfüm.

Sad Hounet. In eine der letzten Nächte wurde von einem Rhodorf Einwohner ein verdächtiger Mann bemerkt, der aus einem Friseurgeschäft kam und ein größeres Paket bei sich trug. Die sofort verständigte Polizei nahm den Fremden fest und führte ihn zur Polizeiwache. Vor dem Eingang zum Nachhause unternahm der Mann plötzlich einen Fluchtversuch. Trotzdem einer der Beamten mehrere Schreckschüsse abgab, flüchtete der Bürche weiter, so daß der Beamte gezwungen war, scharf zu schießen. Von einer Kugel getroffen brach der Flüchtling schließlich zusammen. Nach der ersten Hilfe durch einen sofort hinzugekommenen Arzt wurde der Verletzte dem Gefängnislazarett in Bonn zugeführt. Wie die ersten Vernehmungen ergaben, hatte der Bürche einen Einbruch in das Friseurgeschäft verübt, wobei er größere Mengen Parfüm entwendete. Bereits vor zwei Wochen war er in das gleiche Geschäft eingedrungen. Bei dieser Gelegenheit fielen ihm Sachen im Werte von 700 Mark in die Hände.

Das Urteil im Berner Zionistenprozeß.

Appellationsbeschwerde eingelegt.

Bern, 14. Mai. Das Gericht fällt am Dienstagmittag, dem 14. Verhandlungstage des Prozesses, um „die Protokolle der Weisen von Zion“ das Urteil. Danach steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß der Beweis dafür, die Protokolle seien im Auftrag einer geheimen jüdischen Weltrevolution verfaßt worden, nicht erbracht worden sei. Die Protokolle seien geeignet, daß gegen die Juden zu verbreiten, die als schweizer Bürger unter dem gleichen Schutz wie die Christen stünden. Die Protokolle seien als Fälschung und Flaggat anzusehen und fielen ebenso wie die Vor- und Nachträge der Ausgabe von 1903 unter Artikel 14 des Bernischen Gesetzes über die Schundliteratur. Gleichzeitig wurde das von den Klägern beantragte Flugblatt des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen sowie einige Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse“ für geschädigt erklärt.

Demgemäß wurden verurteilt der wegen Verfalls der „Protokolle“ während einer Versammlung angeklagte Schnell (Bern) zu einer Buße von 20 Franken, der frühere Landesführer des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen Fischer (Zürich) wegen eines Auftrages des Bundes und des Inhalts einiger Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse“ zu einer Buße von 50 Franken. Die Kosten des Verfahrens werden den beiden Verurteilten auferlegt, soweit das Verfahren sie betrifft. In Betracht gezogen wurde bei der Strafbestimmung, daß die Delikte

bereits lange zurückliegen. Die übrigen drei Angeklagten, die nur als Vertreter ihrer Organisationen vor Gericht standen, wurden freigesprochen und ihnen eine Entschädigung zugesprochen. Aus der Urteilsbegründung sei folgendes hervorgehoben: Es sei nach Ansicht des Gerichtes durch die Gutachten bewiesen, daß die Protokolle von Jolys Dialogen abgeschrieben seien. Joly habe mit seinem Werk nicht das ihm jetzt untergeordnete Ziel gehabt. Der Versuch, die Autorität Achad Haams nachzuweisen, sei mißglückt, nachdem alle Zeugen übereinstimmend ausgesagt hätten, daß der Inhalt der Protokolle seiner geistigen Einstellung nicht entspreche; ebenso sei es nicht gelungen nachzuweisen, daß die Protokolle auf einem 1897 gleichzeitig mit dem Zionistenkongress tagenden Kongress des Drei-Brüder-Bundes beschönigt seien.

Der Beweis der Echtheit aus der sog. inneren Wahrheit, d. h. der Übereinstimmung der Moral der Protokolle mit der des Talmuds oder der Geistesentwicklung der Juden sei abgewiesen. Mit Zitaten lasse sich alles beweisen.

Der verurteilte Schnell legte durch seinen Anwalt sofort Appellationsbeschwerde ein, so daß der Prozeß auch noch die nächste Instanz beschäftigen wird.

Truppen nach Ostafrika verschifft werden. Niemand dürfe sich das „unertägliche“ Schiedsrichtertum anmaßen, um wegen

Der Damenhut im Löwenkäfig.

Ein aufsehenerregendes Jahrmärkterlebnis.

Budapest. Auf dem Marktplatz einer kleinen Stadt in der Nähe von Sofia wäre es dieser Tage beinahe zu einer Panik gekommen, wenn nicht eine beherrschte Frau die Situation gerettet hätte. Der Vorfall begann äußerst harmlos. Eine junge Oesterreicherin hatte die Menagerie eines Wankers in der Mitte des Marktplatzes aufgestellt, besetzt und war vor dem Käfig des Löwen die junge Dame zu unvorsichtig gewesen. Wie konnte sie auch ahnen, daß der Wankers, der völlig interesselos in einer Gasse hockte, plötzlich Luft bekommen könnte, sich ihren Hut anzueignen. Der Löwe sprang plötzlich auf und ehe sich die Wienerin verlor, hatte er ihr mit einem einzigen wuchtigen Taktenschlag den neuen Frühlingshut vom Kopf gerissen und ihn ins Innere des Käfigs geschleppt. Die junge Dame schrie vor Schreck laut auf und schrie auch noch weiter, als sie festgestellt hatte, daß ihr nichts geschehen war.

Auf das Schreien lief der ganze Marktplatz zusammen und lautes Gelächter stieg zum Himmel, als man erfuhr, was geschehen war. Wäplich aber drängte sich eine elegant angelegte andere junge Dame an den Käfig heran. Ohne lange zu überlegen, rief sie dem Wankers zu: „Gib mir den Hut!“ und trat hinein, und das war der Augenblick, da die Panik auszubrechen drohte. Denn jedermann glaubte, die

Aberwähige werde im nächsten Augenblick von dem Löwen zerrissen werden. Er bäumte sich auch wild auf, aber da hatte er auch schon einen Schirmgriff im Rücken, und wurde so von der merkwürdigen Unbekannten zum Staunen der atemlosen Zuschauer in Schach gehalten. Mit einer gewandten Bewegung ergriff die junge Dame den geraden Hut und verließ dann, das dumphüllende und ärgersich kauernde Tier fest im Auge behaltend, den Käfig.

Die Käfigtür wurde wieder zugeworfen und der neue Frühlingshut war somit ohne Blutvergießen gerettet. Selbstverständlich mußte die resolute Dame den Zuschauern Rede und Antwort stehen. Sie erklärte: „Ich bin natürlich keine Verrückte, die sich wegen eines Hutes den mörderischen Löwenpranken aussetzt. Löwen pflegen ja nicht darauf Rücksicht zu nehmen, wenn jemand wahnsinnig geworden ist, aber sie merken es sofort, wenn sie es mit einem Menschen zu tun haben, der sie richtig zu behandeln weiß. Noch vor wenigen Jahren hatte ich viel mit wilden Tieren zu tun. Ich reiste als Löwenbändiger in durch die Welt, bis ich in Paris meinen jetzigen Mann kennen lernte. Er bestand darauf, daß ich meinen abenteuerlichen Beruf aufgab. Es war mir jetzt aber ein Vergnügen, mich wieder einmal in meinem Beruf zu üben!“

Todesurteile in Ulm und Dresden vollstreckt.

Berlin, 15. Mai. In Ulm sind gestern die vom dortigen Schwurgericht am 21. Februar 1935 wegen Ermordung des Tagelöhners Daniel Weber zum Tode verurteilten Karl Schulze und Sophie Weber hingerichtet worden.

Dresden, 15. Mai. Gestern ist hier der am 22. Februar 1890 geborene Gottfried Fast hingerichtet worden, der am 18. 12. 1934 vom Schwurgericht zu Dresden wegen Mordes zur Todesstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Wenn man mit Handschellen spielt : : :

Frankfurt a. M. In einer Frankfurter Schule wurde einem Knaben von seinem Lehrer ein paar Handschellen weggenommen, die jener von zu Hause mitgebracht hatte. Der Lehrer zeigte in der Pause seinen Kollegen die konfiszierten Handschellen und ehe er es sich versah, schnappte das Schloß um seine Handgelenke zu. Jetzt war guter Rat teuer. Der Schüler, dem die Schellen abgenommen worden waren, hatte sich bereits nach Hause begeben und sonst beläst niemand einen Schüssel, der zu den Fesseln paßte. Auch auf der Polizeiwache konnte man dem Lehrer nicht helfen. Erst nach vielen Stunden wurde er von einem Schlosser befreit, der die Handschellen durchlöcher.

Tod durch eine gefährliche Unfille.

Beim Reinigen von Kleidungsstücken mit Benzin.
Tübingen. Trotz aller Warnungen hatte eine in Tübingen wohnende 24-jährige Ehefrau in der Nähe des Herdes Kleidungsstücke mit Benzin gereinigt. Plötzlich entzündeten sich die Benzinimpfen, wobei auch die Kleidung der Frau in Brand geriet. Die Unglückliche trug schwere Brandwunden davon und starb bereits einige Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Dorffriede um eine Hirtenflöte

Blutiger Familienzwist.

Durazzo. In dem Dorfe Laskaroi kam es aus geringfügiger Ursache zu einem regelrechten Dorffriede, an dem sich eine große Anzahl von Bauern beteiligten. Zwei Jungen hüteten auf der Weide außerhalb des Dorfes das Vieh. Sie waren Freunde und während der eine gern die Hirtenflöte mit besonderer Kunstfertigkeit blies, hörte der andere zu. Eines Tages nun bekamen die beiden Jungen einen Streit, der sich immer mehr zuspitzte und in tödliche Feindschaft auszuarten drohte. In seiner blinden Wut ergriff der eine die Flöte und brach sie mitten durch. Der Besitzer des Instrumentes stieß einen Wutschrei aus und stürzte sich auf den Missetäter. Zweifelloß hätte es einen blutigen Kampf gegeben, wenn nicht in diesem Augenblick ein alter Bauer des Dorfes gekommen wäre, der die beiden Kampfhähne trennte und ihnen gütlich zusprach, so daß sie einstweilen Frieden hielten.

Aber damit war der Fall noch lange nicht erledigt. Als die Hirtenbuben nach Hause kamen, berichteten sie ihren Eltern von den Vorfällen. Da zwischen beiden Familien so viele ein alter Streit herrschte, so war dieses Ereignis Wasser auf die Mühle des alten Hasses. Die beiden Väter begannen sich und machten sich gegenseitig Vorwürfe. Ihre erregte Unterhaltung endete damit, daß beide empört nach Hause gingen und die männliche Verwandtschaft mobilisierten. Nun war eine Prügelei größtes Ausmaßes kaum mehr zu vermeiden. Im Dorfe bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine dem Vater des Flötenbesitzers anhing, die andere der Partei des Sünders, der die Flöte zerbrochen hatte. Einige Stunden, nachdem die beiden Väter auseinandergegangen waren, begann der Krieg mitten auf der Dorfstraße. Aus der allgemeinen Prügelei wurde eine regelrechte Schlacht, in deren Verlauf sogar geschossen wurde, und schließlich blieben drei Schwerverletzte liegen, die sofort nach dem Krankenhause gebracht werden mußten, während neun leichter Verletzte ihre Wohnungen aufsuchen konnten.

Erst das Eingreifen der Polizei machte diesem Dorffriede ein Ende. Während aber die Verwandten noch in blutiger Fehde liegen, haben die beiden Hirtenbuben wieder Frieden geschlossen und hüten gemeinsam und in alter Freundschaft ihre Schafe.

Professor Piccards Brokflug.

Moskau. Professor Piccard, der berühmte Stratosphärenforscher, der sich augenblicklich in Polen aufhält, um dort mit einer großen Ballonfabrik über den Bau seines neuen Stratosphärenballons zu verhandeln, hat heute zusammen mit dem Wiener Lilienkämpfer und vier polnischen Piloten einen Aufstieg in dem polnischen Freiballon „Rurich 3“ unternommen. Obwohl die Witterungsverhältnisse durchaus ungünstig waren, verlief der Flug, der annähernd vier Stunden dauerte, ohne jeden Zwischenfall. Professor Piccard wollte sich bei diesem Flug in erster Linie über die Eignung der Ballonhülle für schwere Aufgaben informieren. Er soll sich nach der Landung über die Zerstörungsprobe sehr günstig ausgesprochen haben.

Gleich nach der Landung begab sich der Forscher nach Moskau in Kleinsporen, wo er eine große Stofffabrik zu besichtigen beabsichtigt. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Verhandlungen mit den einzelnen Firmen über den Bau des kostspieligen neuen Ballons, der eine Höhe von 30.000 Metern erreichen soll, vor dem Abschluß stehen. Der Aufstieg in die Stratosphäre dürfte jedoch frühestens im nächsten Jahr stattfinden.

Massenvergiftung durch Methyllalkohol.

14 Arbeiter gestorben.

Moskau. Nach einer Meldung aus Belgorod bei Kursk südlich von Moskau wurden dort 51 Arbeiter nach dem Genuß von Methyllalkohol ins Krankenhaus eingeliefert. 14 Arbeiter sind sofort gestorben, der größte Teil der übrigen ist erblindet und liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, auf welche Weise die Arbeiter in den Besitz des Methyllalkohols gekommen sind.

Riesige Verbrecherrazzia in Tokio.

4000 Verhaftungen.

Tokio, 14. Mai. Die Polizei der japanischen Hauptstadt hat gegen die zahlreichen Verbrecherränge, die durch Erpressungen und andere Verbrechen weite Kreise der Bevölkerung in Schrecken versetzen, einen großen Schlag geführt. Die Zahl der Verhaftungen betrug bis Dienstagabend 4000.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Gaeßler (München). - Für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Gaeßler (München). - Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. München - D. 17. 33 über 9600. Unausgegeben: einzelne Handschriften werden nur zurückgenommen, wenn Rückporto beiliegt. - Zur Zeit ist Brezelbrot 12, 5 gültig.

Das Marburger Treffen des Grünen Korps.

Marburg. Von herrlichem Maiwetter begünstigt, trafen sich am Samstag und Sonntag fast 3000 ehemalige Angehörige des Grünen Korps, um der schweren Kampftage zu gedenken, die vor nunmehr 20 Jahren den heiß umkämpften ständischen Ort Langenmeck in deutsche Hände brachte.

Bereits in den Nachmittagsstunden des Samstag fanden sich die alten Soldaten in Marburg ein. Dichte Reihenhäuser umarmten abends den Marktplatz, als die verchiedenen Regimentsvereinigungen mit ihren Fahnen, eine Kompanie der Wehrmacht und mehrere Ehrenkompanien der SA geschlossen anrückten. Insgesamt waren 150 Gruppen, darunter besonders viele Rheinländer, Hessen, Thüringer und Schwaben, versammelt.

Nachmittags Amstgerichtsrat Dr. Braß, Köln, führte in seinen Begrüßungsworten u. a. aus, daß das Grüne Korps (26. Reservekorps) einen einzigartigen Festtag begehe. Wenn die dem Korps angehörenden Truppenteile auch erst 1914 zusammengefaßt wurden und keine Tradition besäßen, so habe das gemeinsame jahrelange Frontenerleben doch ein enges Band der Kameradschaft um alle ehemaligen Soldaten dieses Korps geschlossen. Oberbürgermeister Dr. Scheller entbot den Willkommensgruß der Stadt, wobei er auf die enge Ver-

bundenheit Marburgs mit dem Grünen Korps durch das hier aufgestellte 24. Reserve-Jägerbataillon hinwies und mitteilte, daß die Stadt diese Verbundenheit dadurch zum Ausdruck bringe, daß sie jetzt eine ihrer schönsten Straßen Langenmeck benennen wolle.

Von kirmischnen Geiseln begrüßt, ergriff sodann der letzte Kommandierende General des Grünen Korps, der geistliche Generalleutnant a. D. von Watter, das Wort zu einer Ansprache, in der er insbesondere den vorbildlichen treuen Zusammenhalt des Korps während und nach dem Kriege hervorhob. Antisprechend Dr. Braß machte noch unter großem Beifall bekannt, daß der Führer telegraphisch ein Teuegeldnis des Grünen Korps überbringt und dieser bereits telegraphisch den Tagungssteilnehmern kameradschaftliche Grüße übermittelt habe.

Eine für alle Tagungsteilnehmer unvergessliche Weisheitsrede bedeutete die Heldenerhebung in dem Schloßparktheater, zu dem die Regimentsvereinigungen, Wehrmacht, SA und studentische Chorgemeinschaft mit Fahnen am Sonntagvormittag heranzogen. Nach dem Verlingen des Niederländischen Dongetes hielt der ehemalige Divisionspater der 51. Reserve-Division, Fuchs, die Rede.

Wagenpflege für
RM. 20.— a. vm.
Gypfinger,
Gülicherstr. 57.

Küchenschiff und Hausgerät

umstände. 3. Pf. zugelaufen. Gegen
Hielboof, 18 gm. Erstattung der
Neuf, Schwann- Futterkosten und
troße 14 Pf. oder Eindrückungs-
Dorfer Nach- gebühren abzu-
höfen. Ratter- **Grimmshausen.**

Koblenz, Verein kath. Kaufleute und Jung-MKB. Mittwoch, 15. Mai in der Bürgergesellschaft. Sonntag, 19. Mai, Wallfahrtsberg-Neiveig. Abfahrtszeiten und Kosten werden Mittwoch bekannt gegeben.

Kath. Arbeiterverein St. Quirin. Im Donnerstag, ebenfalls 8. 11.

Miele

Fahrer u. Moller - Fahrer
Zu haben in den
Fahrradhandlungen

Kommer-sprossen?

dann Venus als einzig-
artig wirkendes Präparat zur völligen Beseitigung KM 3 + 350 Prohibit 1 A 60.
Gegen Pickel, Mitesser Venus
Stärke A — Ärztlich empfohlen.

Neuß-Schwanen-Drog. Niederstr. 9

Zur Grünfütterung

liefert sofort Scheiblers
Bio sil, Silopulver, Pen-
tose grün und rot, Salz-
säure 19/20 Grad Bé,
außerdem an Saatkartoffeln:
Dir. Johanness Ackerges,
Erdgolg, Nordostgoldgelbe
Industrie; anerK. Nachbau.

FRANZ BOMMERS

Eppinghovermühle Tel. 3651/32

Rote Asche

doppelt gebraunt, in verschiedenen
Größen, feinständig sortiert
Bestst. sich gut eignen für Gar-
tenwege, Parkanlagen, Sport-
plätze usw. billig abzugeben.

Herrmann & Welter,
Essen-Bredeney, Tel. 4380 / 11.

Ausgezeichnet, die Fische, Gassen, Bade-
anlagen, Uferlinie, Spiegel, Gewässer,
Bäume aller Art, Zierpflanzen, Blumen-
anlagen, winterputz, Eiserne, Eisen, Kunst-
anstellung mit Schacht, Schmiedehausen,
Anstellung, Matrize, Regale, Lampen,
Geräte, Holzschichten, Einmachgläser,
Dekorationen, Verzierungen

Reinholdstraße 42, Tel. 3344.

Segelboot

Prunnen
Angedungen
umständlich, 3 v. f., zugelaufen, gegen
Verlust 18 am. Neutrotter und
Ritterhofen, 7 v. f. (Einrichtung)
v. d. besten Bau, schiffen abso-
lut, Kutter, Grimslohouen.

Vereinsskalender.

Nobels, Verein Tisch. Kaufleute und Jung-RAB. Mittwoch, 15
Regeln in der Bürgergesellschaft. Sonntag, 19. Mai, Maßfahr
Hardenberg-Nobels. Abfahrtzeiten und Kosten werden Mittwoch
bekannt gegeben.

Tisch. Kaufleute und Jung-RAB. Am Donnerstagabend 8

Kundfunk.

Donnerstag, den 16. Mai 1935.

6.00: Vom Deutschlandfunk: Frühkonzert (1. Teil). Fröhliche Morgen
der Kapelle Eugen Zahn mit Jupp Süßfeld.
6.35: Das Jakob Weintraub: Lebensbilder. 6.50: Zeit, Wetter — Mor
7.00: Vom Deutschlandfunk: Frühkonzert (2. Teil).
8.00: Silber-Brennau: Trauermusik. 8.15: Zeit, Wetter, Wasserlandschaften
8.20: Für die Frau. Erna Henrich: Aus dem Kabarettspiel.
8.30: Sendebühne. 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserlandschaften.
10.15: Schulzeit. Volkshilfsdienst. Volkshilfe, die wir selber erlangen. 2.
Dr. Paul Grell.
10.45: Für die Welt. Albert Rarzen- und Schmelmerfreide.
11.30: Rundschau der Reichspostspiele (o. Veranstaltung d. Zinsen)
12.00: Musik am Mittag. 12.00: von München: Es gibt das München
sonntagsheft. Zeitung: Adolf Hopp. Mitwirkende: Martha Schellens
Franz Schindler (Tenor); Ludwig Fisch (Klavier); Ludwig
Gottlieb (Mandoline); Josef Schwach (Baritonalk.). 1. Cuvertüre zu
von Wagner. 2. Martha Schellens liest: o kommt ein glänzendes
grüngras. aus „Der Freischütz“ von Weber; 3. Wir armen, armen A
aus „Der Wasserdienst“ von Vorsing. 3. Melodien aus „Jähnel und
von Gumpendörff. 4. Josef Schindler liest: Freunde, vernehmet die G
aus „Der Festball von Donjuane“ von Mann. 5. Airante aus der
symphonie von Hindt. 6. Ludwig Fisch liest: Einführung aus dem Kr
fongert. 7. 2. Potpourri aus „Die Kuypenker“ von Vayer.
13.00: Mittagsmusiksende (1) — Musikwünsche — 13.15: von München:
Mitte-Müller-Gottlieb: Bolero und Tanz Espanola von Calace. 9.
Wald. Ballett von Hehrer. 10. Unter dem Sternenhimmel, Märchen vo
11. Josef Schwach liest: Tänzende Heilen von Mann. 12. Martha Sc
berg liest: o Tas Naden und der Schmetterling von Wäher. 13. W
Viere von Wagner. 13. Mitte-Müller-Gottlieb liest: Ungefährer Tanz von
Gottlieb. 14. Josef Schindler liest: o Zu, Ganun, Chalgne, Rapoport. 1
de Curtis. 15. Adria von Tohi. 15. Josef Schwach liest: Wetternen
von Koefler. 16. Frühlingseinsam, Märchen von Wien. — 14.00: Mit
dingen II. — 15: Jugend singt. Ausführliche: Die Schnellm
Genossenschaft unter Leitung von Rektor Quermann.
14.45: Sendebühne.
15.00: Kindertheater. Wer reist mit? 15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Für die Frau. R. Reusser: Der Geislich in den „Arten D
Erna Viehsitz: Was der Arbeit bei der Abteilung Volkswirtschaft — Zusam
im Beider. 16.00: Ammermueller (Schubert) — Schumann. Ausführliche: Kenn
jassit-Eitel (Soprano); Hans Daak (Klavier).
16.30: Vom Werden unserer Völker. Der Kampf um die biologische Zu
Was heißt Rassentheorie? Von der Erkenntnis zur Tat. Ein Vortrag von
Doole.
16.45: Tier-Werbung.
17.00: Nachmittagskonzert. Das kleine Orchester des Reichsbetrie
Leitung: Otto Julius Kühn. Solisten: Elise Nieme (Soprano).
18.30: Vom Deutschlandfunk: „Der nationalsozialistische Rundfunk“. S
Heinz Franke, Hauptstudienleiter des NS-Runds.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II. — Vortragbericht.
19.00: Die WDR-Kinderwelt 188. Hermann-Geyer: Herrlicher.
Kremer. Einlage: Elli Grünwald (Sänger), Männerchor-Konzert.
19.30: Ehrt die Opfer der Arbeit. Hörigen von Heinz Landrock. Spiel
Karl Lunder.
19.45: Momentaufnahme. 20.00: Erste Abendmeldung.
20.15: Musik vom Reichsbetrieb des großen. Solist: Alfred Seiwitz (Klarine)
vertritt zu einem Scherchenstück von Richard Strauss (2. Konzert Nr. 17
für Klavier und Orchester von Luana (Bearbeitung von Paul Gibern).
20.45: Kette. Ein geistliches Drama von Hermann Burte. Spiel
Karl Landrock.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten und Wochenrückblick.
22.15: Hinter den Kulissen des Reichsbetriebs.
22.30: 24.00: Was Schürdrü. Weiterer Abend aus der Stadtkasse in C
entfällt des zweiten Rundfunksprechere-Wettbewerbs.